

Berliner Tageblatt

Nr. 309
66. Jahrgang

und Handels-Zeitung

mit den Kopftiefdruckbeilagen: Der Weltspiegel, Haus Hof Garten mit Moden und Frauenspiegel. Die Berliner Ausgabe erscheint wöchentl. 12mal. Bezugspreis wöchentl. 95 Pf., monatl. RM 4,- (einschl. 50 Pf. Botenlohn), im voraus zahlbar; durch die Post monatl. RM 4,- (einschl. 65 Pf. Postgeb.) zuzügl. Zustellgeb. Die Große Ausgabe erscheint wöchentl. 6mal. Bezugspreis monatl. RM 4,- (einschl. 42,6 Pf. Postgeb.) zuzügl. Zustellgeb. Sonntagsbezug der Berliner Ausgabe (durch Boten) monatl. 90 Pf. (einschl. 9 Pf. Botenlohn), der Grossen Ausgabe (durch Post) monatl. 90 Pf. (einschl. 9,5 Pf. Postgeb.) zuzügl. Zustellgeb. Auslandsbezug: durch die Hauptgeschäftsstelle und die Postanstalten: Österreich, Ungarn, Schweiz, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Lettland, Litauen, Estland, Rumänien; für alle übrigen Staaten nur Kreuzbandbezug. Im Falle höherer Gewalt oder Verbots besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprech. Entgelts. Anzeigenpreise: die 12gesp. mm-Zeile 38 Pf. (Stellenges. 20 Pf., Priv.-Familien-Anz. 10 Pf.). Nachl.: Staffel C. Sonst. Preise siehe Anz.-Preis! Nr. 7 vom 1. 8. 37. Aufnahme für bestimmte Tage, Stellen oder Ausgaben wird nicht gewährt. Bezugs- u. Anzeigen-Annahme: Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 und in sämtl. Zweigstellen (Fernruf: Sammel-Nr. 174721). Drahtwort: Berlibla, Berlin. Postscheck: Buch- u. Tiefdruck Gesellschaft mbH, Berlin 5224

Berliner Ausgabe (2x tägl.)
Sonnabend, 3. Juli 1937

Deutsch-italienischer Plan von England abgelehnt

Die übrigen Vertreter berichten ihren Regierungen — Neue Sitzung des Nichteinmischungsausschusses in der nächsten Woche

Drahtmeldung unseres Korrespondenten

△ LONDON, 2. Juli.

Die Nichteinmischungskommission hat heute nachmittag eine lange Sitzung abgehalten, die zu keiner Einigung zwischen England und Frankreich auf der einen Seite und Deutschland und Italien auf der anderen Seite führte. Das Ergebnis der Beratungen lässt sich wie folgt zusammenfassen: 1. dass die Delegierten ihren Regierungen über die Lage Bericht erstatten; 2. dass der deutsch-italienische Vorschlag den Mitgliedern des Nichteinmischungsausschusses unterbreitet wird; 3. dass dem Vorsitzenden, Lord Plymouth, überlassen werde, im Laufe der nächsten Woche eine Sitzung der Konferenz einzuberufen, falls er dies für geeignet hält.

In den späten Abendstunden wurde ein Communiqué veröffentlicht, das nicht weniger als 20 Seiten zählt. In diesem Communiqué kommt der Standpunkt sämtlicher Delegationen zum Ausdruck.

Die Kommission beriet über den deutsch-italienischen Vorschlag. Dieser wurde von Lord Plymouth im Namen seiner Regierung definitiv abgelehnt. Die französischen und russischen Vertreter schlossen sich der Ablehnung an, jedoch mit dem Zusatz, dass sie erst ihren Regierungen berichten müssen. Der französische Vertreter, Botschafter Corbin, lehnte jedoch bereits im Namen seiner Regierung den Vorschlag ab, den beiden spanischen Parteien die Rechte kriegsführender Parteien zu verleihen. Der portugiesische Vertreter wäre an und für sich bereit gewesen, den seinerzeitigen französisch-englischen Vorschlag (Seekontrolle durch die französische und englische Flotte) anzunehmen, falls über ihn eine Einigung hätte erzielt werden können. Er befürte aber, dass er dem deutsch-italienischen Vorschlag den Vorzug gebe. Belgien, Schweden und die Tschechoslowakei waren bereit, sowohl den englisch-französischen, als auch den deutsch-italienischen Plan zu prüfen.

Wie England seine Ablehnung begründet

Die englische Ablehnung wurde damit begründet, dass der deutsch-italienische Vorschlag auf eine Begünstigung der Regierung Francos hinauslaufe. Hierzu ist zu bemerken, dass Deutschland und Italien die Nichteinmischung nicht etwa sabotieren, sondern sie im Gegenteil zu einer Wirklichkeit machen wollen, und dass die von Deutschland und Italien vorgeschlagene Zurückziehung der Patrouillenschiffe lediglich den Zweck haben soll, neue Zwischenfälle zu vermeiden. Bisher den internationalen Patrouillenschiffen obliegende Arbeit soll den beiden spanischen Parteien als den zünftig Beteiligten überlassen werden. Gegen diesen deutsch-italienischen Vorschlag macht die Gegenseite gel-

tend, dass Franco über eine grössere Flotte verfüge als Valencia. Es entbehrt deshalb nicht der Ironie, dass eine heute veröffentlichte Statistik des „Evening Standard“ zu dem Ergebnis kommt, dass Valencia der Flotte Francos numerisch überlegen ist. Gleichzeitig muss darauf hingewiesen werden, dass wir uns in dieser kritischen Stunde nicht auf ein unfruchtbare Nein beschränken, sondern dass wir mit positiven und konstruktiven Vorschlägen hervorgetreten sind.

Vor Tische las man es anders...

Es ist erstaunlich, dass es jetzt plötzlich heißt, die Seekontrolle habe sich alles in allem bewährt. Vor Tisch las man es anders, wobei an die scharfe Kritik erinnert werden soll, die der Vorsitzende der Konferenz, Lord Plymouth, vor einigen Tagen an dem Kontrollsystem übt. Die deutsch-italienischen Vorschläge sind dazu angetan, diese Fehler des Kontrollsystems zu beseitigen. Denn wenn die beiden spanischen Parteien, jene Deutschland und Italien die Rechte und Pflichten kriegsführender Parteien einräumen wolle, jetzt die Seekontrolle selbst in die Hand nehmen, so sind sie in der Lage, den ungesetzlichen Seevorfall mit Spanien zu bekämpfen. Die Nichteinmischungskonferenz ist hierzu nicht in Stande, da ihre Befugnis sich nicht auf die Konferenz nicht angehörenden Mächte, ja nicht einmal auf die spanischen Schiffe selbst bezogen. England aber und seine Parteigänger wollen diese Argumente, die noch dadurch verstärkt werden, dass an dem Überwachungssystem einschließlich der Kontrollbeamten festgehalten werden soll, nicht gelten lassen.

Die Lage ist somit die, dass ein englisch-französischer Vorschlag vorliegt (Ausübung des Kontrolldienstes durch England und Frankreich). Dieser wurde von Deutschland und Italien abgelehnt. Sodann liegt der heute behandelte deutsch-italienische Vorschlag vor. Dieser wurde von England und in praxi auch von Frankreich und Sowjetrussland abgelehnt. Da die Nichteinmischungskonferenz auf dem Grundsatz der Einstimmigkeit beruht, so sind hiermit beide Vorschläge abgelehnt. Deutscherseits ist in der Sitzung mehrfach hervorgehoben worden, dass Deutschland sich nach wie vor für den Grundsatz der Nichteinmischung einsetzt und dass man deutscherseits einen Ausweg aus der entstandenen Lage herbeizuführen wünsche. Besonders hervorgehoben zu werden verdient ferner die Tatsache, dass der italienische Vertreter in der Sitzung den gleichen Standpunkt vertreten hat. Nachdem Deutschland und Italien heute gesprochen haben, haben die anderen das Wort. Von ihnen wird es abhängen, wie die weitere Entwicklung sich gestaltet.

Der Kölner Pavillon in Paris

Besichtigung durch deutsche und französische Presse

PARIS, 2. Juli. (DNB)

Der Pavillon der Hansestadt Köln auf der Internationalen Ausstellung in Paris wurde am Vorabend der feierlichen Eröffnung durch den Oberbürgermeister Dr. Schmidt der französischen und deutschen Presse zugänglich gemacht. Unmittelbar am Seine-Ufer zu Füßen des Deutschen Hauses gelegen, wird der Kölner Pavillon eine Visitenkarte der grossen westdeutschen Handelsstadt sein, die auf eine über 2000 Jahre alte Ueberlieferung als Bindeglied zwischen der Kultur, Kunst und Technik Westeuropas und Deutschlands zurückblicken kann. Erbauer ist der bekannte westdeutsche Architekt Opgenoorth, die Ausführung stammt vom Kölner Stadtarchitekten Müller.

Auf Vorschlag des Oberbürgermeisters, der erst vor sechs Wochen den Plan zur Beteiligung der Hansestadt Köln an der Ausstellung fasste, hat der Führer und Reichskanzler bestimmt, dass Köln als einzige Stadt Deutschlands das Recht zu dieser Sonderausstellung haben soll. Nur wenige, aber weltberühmte Kölner Firmen stellen hier aus und geben einen Ueberblick von der industriellen Tätigkeit und von den Leistungen westdeutscher Kunst und westdeutscher Kunsthandschaffung. Ferner werden Erzeugnisse mittelalterlicher und moderner Gold- und Silberschmiedekunst, historische Dokumente und Bücher, moderne Büchereinbände, Federzeichnungen und Textilarbeiten aus dem 15. Jahrhundert sowie eine Schaukunst römischer Gläser aus einem Kölner Museum und schliesslich die besten Leistungen aus der Kunsthandschaffung gezeigt.

Hull an Präsident Watson

Botschaft anlässlich der Wahl in der IHK

WASHINGTON, 2. Juli. (DNB)

Staatssekretär Hull sandte zur Berliner Schlusstagung der Internationalen Handelskammer eine längere telegraphische Botschaft an Th. Watson, den er zur Wahl als Präsident der IHK beglückwünschte. In dem Telegramm heißt es u. a., Amerika sei sehr erfreut über die Bemühungen der IHK, um ein besseres gegenseitiges Verständnis für das Ziel der Handelspolitik, die Wirtschaftsbeziehungen der Nationen zu fördern. Das amerikanische Volk wie die amerikanischen Geschäftsleute hätten den herzlichen Wunsch, die Völker miteinander versöhnt zu sehen, und wollten auch ihrerseits diesem Ziel zustreben. Daher hätten Präsident Watson und seine amerikanischen Kollegen in der IHK die hohe Aufgabe und die Möglichkeit, zu arbeiten für den Wiederaufbau friedlicher Weltwirtschaftsbeziehungen.

Amur-Konflikt beigelegt

Litwinow sagt Zurückziehung der Truppen zu

MOSKAU, 2. Juli. (United Press)

Der Zwischenfall auf dem Amur, der die Beziehungen zwischen Japan und Sowjetrussland auseinander zu verschärfen drohte, soll einer Ankündigung des japanischen Botschafters Shigemitsu zufolge auf friedlichem Wege beigelegt worden sein. Nach einer neuen Unterredung mit dem russischen Aussenkommissar, die eine halbe Stunde lang dauerte, teilte Shigemitsu der Presse mit, dass die Sowjetregierung der Zurückziehung ihrer Flusspatrouillenboote und Truppen von den Bolschoi- und Sinnefu-Inseln zustimme.

Die Mächte und Spanien

Von MAX CLAUSS

Seit zu den übrigen schweren Mängeln der Seekontrolle um Spanien der höchst bedauerliche Mangel an Solidarität der ausübenden Kontrollmächte trat, konnte niemand mehr im Zweifel sein, dass die ganze, im August vorigen Jahres begonnene Nichteinmischungspolitik in Frage gestellt war. Entscheidend für den Ernst, mit dem in den verschiedenen Hauptstädten Europas das allgemein anerkannte Ziel der Lokalisierung der spanischen Wirren angestrebt wurde, musste nun das jeweilige Verhalten in der Krise werden. Die beiden Westmächte hatten allerdings, indem sie Deutschlands und Italiens Ausscheiden einfach als eine „Lücke“ behandelten und das Vierersystem der Seekontrolle aus eigener Zuständigkeit zu zweit weiterführen wollten, alles andere als einen positiven Beitrag geleistet. Dafür war man in London und Paris um so erfinderischer in trüben Voraussagen über das Chaos, das infolge der nach Lage der Dinge selbstverständlichen Ablehnung eines solchen Kontrollmonopols der Westmächte durch Deutschland und Italien entstehen würde. Düstere Ungewissheit und die kaum verhüllte Drohung in der westlichen Presse, dass sich England und Frankreich alles weitere angesichts der zu erwartenden ausschliesslich verneinenden Haltung der beiden mitteleuropäischen Mächte vorbehalten müssten, kennzeichnete die Stimmung vor der Freitag-Sitzung des Nichteinmischungsausschusses.

Am Vorabend der gestrigen Sitzungen im Nichteinmischungsausschuss war man in London und Paris sehr erstaunt gewesen in düstere Prophezeiungen, wobei die angeblich rein verneinende Haltung der beiden mitteleuropäischen Mächte das A und ein demnach unvermeidliches Chaos um Spanien das O aller Kassandraweisheit war. Allerdings ist das Wochenende der britischen Regierung und, was vielleicht doch noch wichtiger ist, die Zukunft der Mächtepolitik um Spanien doch weniger dramatisch anzusehen. Als nämlich am Freitag morgen die Vertreter im Hauptausschuss versammelt waren, zeigte es sich, dass Botschafter v. Ribbentrop und Botschafter Grandi keineswegs das Chaos, wohl aber neue und sehr beachtenswerte Vorschläge zur Wiederherstellung des Überwachungssystems mitgebracht hatten. Die gemeinsame deutsch-italienische Erklärung war ebenso radikal in den Voraussetzungen, wie positiv in den Schlussfolgerungen auf Dringlichkeit und Möglichkeit einer verstärkten Nichteinmischungspolitik. Hatte der Plan von der englisch-französischen Allianz wider besseres Wissen der Westmächte das tatsächliche Ende der Seekontrolle vertuschen wollen, so musste diese negative Erfahrung für unseren Vorschlag den unbestreitbaren Ausgangspunkt bilden. Im Gegensatz jedoch zum uferlosen Pessimismus des Westens im Hinblick auf die ganze Nichteinmischung und Eindämmung der spanischen Gefahr ist aus Berlin und Rom mit durchschlagenden Argumenten an das Verantwortungsbewusstsein der im Londoner Ausschuss vertretenen Nationen appelliert worden, weil es ein „Unmöglich“ in Sachen der Aufrechterhaltung des Friedens um Spanien gar nicht geben darf, jedenfalls nicht für Nationen, die guten Willens sind.

Das Neue bei dem deutsch-italienischen Vorschlag, der aus der erschütternden Erfahrung vom Versagen der kurz zuvor proklamierten Solidarität der vier Mächte nicht einseitige Störung des Gleichgewichts, sondern seine Wiederherstellung auf besserer Grundlage folgerte, war Folgendes. Abgesehen von der in jeder Hinsicht als Fehlschlag erwiesenen Seekontrolle sollte alles beibehalten werden, was sich aus der Nichteinmischungspolitik um Spanien als wirksam, durchführbar und daher als echter Gewinn für die Befriedungsaufgabe erwiesen hatte. So nicht nur die Überwachung der Häfen und der unter der Flagge eines Nichteinmischungsstaates Spanien anlaufenden Schiffe durch internationale Beobachter, sondern auch die Überwachung der spanischen Landgrenzen. Bekanntlich bestehen Landgrenzen zu Portugal und zu Frankreich, welch letzteres bei der gegenwärtigen Kriegslage beide spanische Parteien unmittelbar zu Nachbarn hat. Wenn nun schon Portugal, das an das bereits von Franco besetzte Gebiet grenzt, in der allgemeinen Vertrauenskrise der jüngsten Zeit die internationale Landkontrolle an seinen Grenzen gewissermassen in der Luft hängen sah, so dürfte dies in dem komplizierteren französischen Fall erst recht gelten. Seit Jahresfrist beinahe steht nun die Pariser Regierung mit gemischten Gefühlen vor der Möglichkeit der von einem Teil der Volksfront leidenschaftlich gewünschten, von der Friedensliebe und dem anti-

bolschewistischen Instinkt der grossen Volksmehrheit dagegen gefürchteten europäischen Weiterungen des spanischen Bürgerkrieges. Spaniens grosser Nachbar im Norden müsste also eigentlich mehr als irgendein anderer Staat das Bedürfnis empfinden, Nichteinmischung und Ueberwachung auf eine neue, diesmal festere und völlig unzweideutige Grundlage gestellt zu wissen.

Diese Grundlage einer verstärkten Nichteinmischungspolitik sehen Berlin und Rom in dem Schritt zur Ehrlichkeit, der beiden Parteien — unbeschadet ihrer staatspolitischen und weltanschaulichen Beurteilung, die ja für Valencia durch die Anerkennung der Regierung Franco unsererseits bereits seit langem gänzlich negativ entschieden ist — die Rechte einer kriegsführenden Macht zugestellt und damit die Nichteinmischungsstaaten verpflichtet, künftig streng nach den herkömmlichen Regeln der völkerrechtlichen Neutralität zu verfahren. Und diese Neutralität sollte es sein, die den Westmächten unvereinbar mit der Nichteinmischung, wie sie sie auffassen, erschien. Der Londoner Ausschuss hätte, wenn er gestern mit einer Ablehnung des deutsch-italienischen Planes auf Nimmerwiedersehen auseinander gegangen wäre, sich selbst und den Friedensmethoden der Gegenwart ein vernichtendes Zeugnis ausgestellt. Dies ist denn auch nicht geschehen, wobei offenbar nicht nur der Vertreter Frankreichs, sondern auch der saftsam bekannte sowjetrussische Vertreter ihrer Kritik um so freieren Lauf ließen, als sie wussten, dass es erst in der nächsten Woche zum Schwur kommen würde. Wenig glücklich scheint sich auch bei dieser Gelegenheit wieder die Doppelrolle des Vorsitzenden ausgewirkt zu haben. Gerade als Engländer glaubte er vorerst offenbar noch, mit besonderer Leidenschaftlichkeit sich für einen vergangenen Kurs einzusetzen zu sollen, dessen unmöglich Fortsetzung er erst vor kurzem selbst sachlich nachgewiesen hatte.

Es ist in der Tat schwer verständlich, was sich England und Frankreich eigentlich vorstellen, wenn sie „die Aufrechterhaltung der Seekontrolle“ zur Voraussetzung für alles weitere machen. Denn es ist ja nun einmal so, dass die Seekontrolle tatsächlich erledigt ist, seit sie, gelinde gesagt, von eben den beiden Kontrollmächten Rotspanien gegenüber durchaus befangen ausgeübt werden sollte, die nunmehr das Vierersystem völlig willkürlich aus eigener Zuständigkeit zu zweit weiterführen wollen. Die zweimalige Ablehnung dieser Zumutung durch Deutschland und Italien bedarf keines weiteren Kommentars und zeigt, wie die nun „entstandene Lage“ tatsächlich beschaffen ist, zu der die im Hauptunterausschuss vertretenen Regierungen Stellung nehmen sollen. Ehe Lord Plymouth dieses Gremium und anschliessend eine Vollsitzung der 26 Nichteinmischungsstaaten für Wochenmitte wieder einberufen wird, werden alle diese Regierungen Gelegenheit haben, den deutsch-italienischen Vorschlag eingehend zu prüfen. Sie werden nicht umhin können, wie Portugals Vertreter es gestern bereits tat, die Brücke, die hier geschlagen ist, zu erkennen. Gerade weil es sich hier um die letzte Gelegenheit handelt, die Parität im spanischen Konflikt und die sichere Distanz der europäischen Mächte zu ihm unter schlüssigen Beweis zu stellen, hatten die Regierungen in Berlin und Rom ihre Vertreter nicht zu einem starren und einseitigen Gegenvorschlag beauftragt, wie er der starren englisch-französischen Einseitigkeit vielleicht entsprochen hätte. Deutschland und Italien haben nicht so getan, als ob sie das Geheimnis der Nichteinmischung für sich allein gepachtet hätten. „Die deutsche und italienische Regierung würden jede weitere Anregung auf

Gauleiter Murr sprach in Paris

Der Gauleiter und Reichsstatthalter von Württemberg-Hohenzollern, Murr, sprach, wie unser Korrespondent meldet, vor der deutschen Kolonie in Paris über die Aufgaben Stuttgarts, der Stadt der Auslandsdeutschen, und die Stuttgarter Tagung der Auslandsdeutschen im August.

Die Reichssieger in der HJ. befördert

Das amtliche Organ des Jugendführers des Deutschen Reiches, „Das junge Deutschland“, gibt eine Verfügung bekannt, wonach die Reichssieger des 4. Reichsberufswettkampfes in Anerkennung ihrer hervorragenden beruflichen Leistungen, soweit sie Mitglieder der HJ. sind, um einen Dienstgrad in der Hitler-Jugend befördert werden.

Kommunistenzentrale ausgehoben

„Het Nationale Dagblad“ meldet die Aushebung einer Kommunistenzentrale im niederländisch-deutschen Grenzgebiet, die sich im Hause eines jüdischen Emigranten aus Deutschland in Venlo befand. Der Jude wurde verhaftet und ausgewiesen.

König der Belgier lehnt Frontkämpferforderungen ab

Bei einem Empfang der Vorsitzenden der wichtigsten belgischen Frontkämpfervereinigungen lehnte König Leopold unter Hinweis auf seine parlamentarische Stellung die Forderungen der Frontkämpfer ab, die sich in der Hauptsache auf Zurückziehung des Amnestiegesezes bezogen.

Nationalspanischer Generalstabschef ernannt

Durch ein am 1. Juli im Staatsanzeiger veröffentlichtes Dekret der spanischen Nationalregierung wird Brigadegeneral Francisco Martin Moreno zum Generalstabschef des Obersten Hauptquartiers und Mitglied des Obersten Heeresausschusses ernannt.

Mackenzie King in Paris

Ministerpräsident Chautemps gab am Freitag zu Ehren des kanadischen Ministerpräsidenten Mackenzie King ein Frühstück, an dem u. a. der stellvertretende Ministerpräsident Blum, der Finanzminister Bonnet, der Aussenminister und höhere Beamte des Aussenministeriums, sowie der kanadische Gesandte teilnahmen. Mackenzie King nahm nachmittags die Eröffnung des kanadischen Pavillons auf der Weltausstellung vor.

England setzt Zollsatz für Eisen und Stahl herab

In Anbetracht der Knappheit an Eisen und Stahl auf dem Weltmarkt und des steigenden Bedarfs der englischen Industrie infolge der Aufrüstung hat sich die englische Regierung, wie amtlich mitgeteilt wird, entschlossen, ab sofort den Zollsatz einer grossen Anzahl ausländischer Eisen- und Stahlzeugnisse auf 12½ Prozent herabzusetzen, und zwar bis einschliesslich 31. März 1938.

diesen Grundlinien begrüssen“, heisst es zum Abschluss der historischen Verlautbarung, die Botschafter v. Ribbentrop gestern in London als Antwort auf die von den Westmächten ohne Not heraufbeschworene kritische Zusitzung der Lage um Spanien verlesen hat. Damit war jedermann eingeladen, sein Teil zur besseren Nichteinmischung, zur echten Neutralität und also zum Schutz der Völker vor Kriegssetze und Kriegsgefahr nach bestem Wissen und Gewissen beizutragen. Wer allerdings unseren konstruktiven Vorschlag nicht verstehen will, wer Voreingenommenheit als Sachlichkeit und Neu-

tralität als Parteilichkeit ansieht, der kann nicht mehr damit rechnen, dass Deutschland und Italien seine fragwürdigen Spielregeln länger anerkennen. Ohne Ehrlichkeit keine Verantwortlichkeit, ohne klare Verantwortlichkeiten kein wirksamer Friedensring um Spanien. Frieden für Spanien, aber nicht um den Preis einer versteckten Hilfestellung für Bolschewismus und Anarchie. Dies sind Leitsätze einer aufbauenden, vom Führer wiederholt unterstrichenen Politik, denen man sich anschliessen mag oder nicht, an denen sich aber mit allen Künsten der Verdrehung nicht rütteln und nicht deuteln lässt.

Hotelstreik scheint unvermeidbar

Noch keine Einigung — 40-Stunden-Woche von Arbeitgebern abgelehnt

Drahtmeldung unseres Korrespondenten

PARIS, 2. Juli.

Die Entscheidung über den Arbeitskonflikt im Hotelgewerbe war am Freitagmittag noch nicht gefallen. Die Angestellten erklärten nach einer Besprechung, zu der sie gegen mittag vom Ministerpräsidenten Chautemps empfangen wurden, dass sie „bei den Arbeitgebern“ liege. Diese Erklärung wird dahin ausgelegt, dass die Arbeitgeber alle Zugeständnisse abgelehnt haben.

Von den amtlichen Stellen ist die Hoffnung noch nicht aufgegeben, in letzter Minute noch zu einer Einigung zu kommen. Sollte der Konflikt wirklich ausgetragen werden, so könnte er unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu ernsten Zwischenfällen führen. Auch die Preissippenordnung, die gegen unberechtigte Erhöhungen Gefangenstrafen und Geldstrafen bis zu 10 000 Francs vorsieht, hat bislang noch keine Beruhigung gebracht. Man hat grosse Zweifel an ihrer Wirksamkeit, da sie keineswegs die erste ihrer Art ist und die bisherigen Verordnungen alle umgangen worden sind.

Gegen Abend hat der Vollzugsausschuss des Verbandes der französischen Hotel-, Gaststätten- und Kaffeehausbesitzer nach erneuten Verhandlungen mit den Vertretern der Regierung laut EP bekanntgegeben, er habe die angeschlossenen 500 Organisationen dieses Gewerbezweiges davon in Kenntnis gesetzt, dass an der früher bereits ergangenen Anweisung zur Schliessung aller Betriebe vom 3. Juli ab keine Änderungen vorgenommen werden seien. Aus dieser Mitteilung des Vollzugsausschusses geht hervor, dass, falls nicht noch in letzter Stunde eine Versöhnung zustandekommt, vom Sonnabend ab sämtliche Hotels und Gaststätten in Frankreich geschlossen werden.

An den Mauern der Häuser erscheinen bereits grosse Anschläge, in denen die Arbeiterschaft auf das „Betragemanöver“ aufmerksam gemacht wird, das die kapitalistischen Klassen an der 40-Stunden-

Woche verüben wollen. Die Angestellten des Nahrungsmittelhandels, der ebenfalls für morgen eine Schliessung der Betriebe angekündigt hat, werden von ihrem Verband aufgefordert, „die Schliessung der Geschäfte zu übernehmen, die von ihren Inhabern dennoch offen gehalten werden sollen.“ Der Fremdenverkehrsausschuss des Senats beschloss, eine Abordnung zum Ministerpräsidenten zu entsenden, um die Vertagung der Anwendung des Gesetzes über die Vierzigstundenwoche im Hotelgewerbe bis zum Schluss der Ausstellung zu beantragen.

Sieben Milliarden auf einen Schlag

Frankreichs Defizit soll beseitigt werden

PARIS, 2. Juli. (EP)

Das Pariser Nachmittagsblatt „Ce Soir“ glaubt in der Lage zu sein, nähere Mitteilungen über die Absichten der französischen Regierung zum Ausgleich des Staatshaushaltes machen zu können. Obwohl in amtlichen Kreisen grosse Zurückhaltung an den Tag gelegt wird, glaubt das Blatt zu wissen, es sei beabsichtigt, mit einem Schlag den ganzen Fehlbetrag im Staatshaushalt in Höhe von sieben Milliarden Francs durch entsprechende Massnahmen zu beseitigen, die in Einsparungen und in Steuererhöhungen bestehen würden. Die neuen Massnahmen würden noch vor dem 10. Juli, also vor dem Zusammentritt des Sozialistischen Parteikongresses, bekanntgegeben werden. Die Erhöhung der Eisenbahn tarife um fünf Centimes je Kilometer soll, nach der Meldung des Blattes, in zwei Abschnitten durchgeführt werden, und zwar sei die erste Erhöhung Mitte Juli in Aussicht genommen, die andere dagegen erst etwa Mitte September, so dass der bevorstehende sommerliche Urlaubs- und Reiseverkehr nur zur Hälfte von der Tariferhöhung betroffen werden würde.

Deutsche Auszeichnung für Alfieri

Grosskreuz des Deutschen Adlers verliehen — Hohe Ordensauszeichnungen für ungarische Offiziere

BERLIN, 2. Juli. (DNB)

Der Führer und Reichskanzler hat dem Königlich Italienischen Minister für „cultura popolare“ in Anerkennung seiner Verdienste um die Ausgestaltung der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien das Grosskreuz des Ordens vom Deutschen Adler verliehen.

Ferner verlieh der Führer und Reichskanzler für Verdienste um die deutsch-ungarischen Beziehungen folgende Ordensauszeichnungen an ungarische Offiziere: Das Grosskreuz des Ordens vom Deutschen Adler dem Honvedminister Roeder und dem Oberkommandanten der Honved, General der Infanterie Sony, das Verdienstkreuz des Ordens vom Deutschen Adler mit dem Stern den Feldmarschalleutnants Ratz und v. Bartho sowie den Generalmajoren Temesy und Keresztes-Fischer.

Palästina-Sorgen am Vatikan

Teilungsplan und katholische Rechte

Drahtbericht unseres Korrespondenten

ROM, 2. Juli.

Die Blättermeldungen über die voraussichtliche Teilung Palästinas zwischen Juden und Arabern haben auch in vatikanischen Kreisen grosses Interesse erregt. Das päpstliche Informationsblatt macht darauf aufmerksam, dass die Rechte der Katholiken in Palästina durch die Verträge von 1901 und 1913 festgelegt worden sind und dass diese Rechte auch von der Mandatsmacht anerkannt wurden. Es wird deshalb die Erwartung ausgesprochen, dass die Mandatsmacht bei den endgültigen Entschlüssen die Auffassung des Heiligen Stuhls nicht zu kurz kommen lassen werde. Kardinalstaatssekretär Pacelli begibt sich als päpstlicher Delegierter mit einer Delegation am 8. Juli nach Paris und Lissieu, wo er eine Kirche der Heiligen Theresia weißen soll. Am Einweihungstage wird auch Papst Pius XI. von Castiglionallo aus durch Radio eine Botschaft verlesen und die von ihm besonders verehrte Heilige als Schützerin gegen die Gottlosen und als „Schirmherrin der unterdrückten Völker“ feiern. In vatikanischen Kreisen steht man allen politischen Kombinationen, die sich an der Pariser Reise Pacellis knüpfen — zum ersten Male seit der Zeit Napoleons I. ein päpstlicher Delegat in Paris —, ablehnend gegenüber.

Hull braucht Europa-Kenner

Grosses Revirement in der USA-Diplomatie

WASHINGTON, 2. Juli. (DNB)

Im Zuge der Neuordnung des Auswärtigen Amtes machte Staatssekretär Hull am Freitag die überraschende Ankündigung, dass der Hilfsstaatssekretär (assistant secretary) Carr, der seit fünfundvierzig Jahren nur in Washington tätig war und nie einen Aussenposten innehatte, zum Gesandten in Prag ernannt worden ist. Carr ist bereits über sechzehn Jahre alt und war seit vielen Jahren als Ministerialdirektor Leiter der Personal- und Verwaltungsabteilung im Auswärtigen Amt. Sein Nachfolger als Chef der Personalabteilung und Hilfsstaatssekretär wird Messersmith, der bisherige Gesandte in Wien und frühere Berliner Generalkonsul. Staatssekretär Hull begründete die Versetzung damit, dass er in diesen augeriegten Zeiten als nächstes Mitarbeiter Persönlichkeiten haben möchte, die die Verhältnisse in

Europa kennen. Aus diesem Grunde habe er Wilson aus Bern und Messersmith aus Wien herbeigerufen und zu Hilfsstaatssekretären gemacht. Außerdem kündigt das Weisse Haus noch andere Veränderungen im Diplomatischen Korps an. Botschafter Caffrey wird von Kuba nach Brasilien gehen, der bisherige Gesandte in der Tschechoslowakei, Wright, tritt dafür den Posten in Kuba an. Botschafter Gibson verlässt Brasilien, um nach Belgien zu gehen, der bisherige Botschaftsrat an den amerikanischen Botschaft in Berlin, Mayer, wird zum Gesandten in Haiti ernannt und Gesandter Harrison wechselt seinen bisherigen Posten in Rumänien mit dem in der Schweiz. Der bisherige Botschafter in Brüssel, Morris, scheidet aus dem diplomatischen Dienst aus.

Drohbriefe an Roosevelt

Sensationelle Verhaftung in USA

BOSTON, 2. Juli. (DNB)

Nach sechzehnmonatiger Untersuchung verhaftete die Bundespolizei einen 72jährigen früheren Polizisten namens Wainwright, der angeblich Drohbriefe an Präsident Roosevelt geschickt haben soll. Bei der Untersuchung wurde ein chemisches wie ein photographisches Verfahren angewandt, um den Briefschreiber zu ermitteln. Der Inhalt der Briefe wurde nicht bekanntgegeben; angeblich sollen sie Todesandrohungen enthalten haben.

Oesterreichischer Journalist zur Abreise aus Moskau gezwungen

Wegen „antisowjetischer Campagne“

MOSKAU, 2. Juli. (DNB)

Eine sowjetameriche Mitteilung gibt bekannt, dass laut Verfügung des GPU-Kommissars dem Moskauer Vertreter der „Wiener Neuen Freien Presse“, Nikolaus Bassaches, infolge dessen „systematischer, bösartiger, verleumderischer, antisowjetischer Campagne“ in der estnischen und übrigen Auslandspresse „vorgeschlagen“ worden sei, die Sowjetunion zu verlassen. Bassaches, der 15 Jahre lang in Moskau als Korrespondent einer Reihe von ausländischen Zeitungen tätig war, ist in Wirklichkeit durch fristlose Entziehung der Aufenthaltslaubnis zur Abreise binnen 48 Stunden gezwungen und wird bereits morgen die Sowjetunion verlassen. Das Vorgehen gegen Bassaches hat bei den Moskauer ausländischen Pressevertretern Aufsehen und Unruhe erregt.

„Wie räudige Hunde behandelt“

Gefangene Nationalsozialisten in Oesterreich treten in Hungerstreik

PASSAU, 2. Juli. (DNB)

Ein Reichsdeutscher, der dieser Tage in Linz (Oesterreich) weilte, kam dort in den Besitz eines Flugblattes, das an alle deutschen Männer und Frauen gerichtet ist. Aus dem Flugblatt geht hervor, dass in der Strafanstalt Garsten, die in der Nähe der Stadt Steyr gelegen ist, in einer berüchtigten mittelalterlichen Strafanstalt und Folterkammer noch viele Nationalisten schmachten, die ein die Gesundheit zermürbendes Trommelfeuer von Verhören seit dem Jahre 1934 ertragen müssen. Diejenigen Kameraden, die der Amnestie des Jahres 1936 „nicht würdig“ waren, werden von dem monarchistisch gesinnten allmächtigen Herrn Direktor der Strafanstalt Garsten buchstäblich wie räudige Hunde behandelt. Wegen der ständigen grausamen und unerträglichen Behandlung treten sämtliche eingekerkerten Nationalsozialisten am 2. Juli in den Hungerstreik,

Rom feiert seinen Gründer

Der 2000. Geburtstag des Kaisers Augustus / Konferenz im Collegio Romano

Bericht unseres Korrespondenten Dr. ERICH STOCK

Mussolini empfing vor wenigen Tagen den Generaldirektor der Augustus-Ausstellung, Professor Giglioli, der ihm den Plan der grossen Gesamtschau der Romanität vorlegte. Der Duce billigte alle Pläne. Die Vorbereitungen für das römische Augustus-Jahr sind damit in ihr entscheidendes Stadium getreten.

ROM, im Juni.

An einem der trüben, nasskalten Sonntagnachmittage, die selbst den eingeborenen Römern einige Verlegenheit bereiten, freundete man sich mit dem „göttlichen Augustus“ an. Als ich zur Dämmerstunde im Collegio Romano vorbeischlenderte, las ich an der Pforte angeschlagen die Ankündigung einer „Konferenz“ über Kaiser Augustus. Drinnen in dem ebenerdigen, lieblos hergerichteten Saal sah ich mich einem gemischten Publikum gegenüber: Kleinbürger in zerschlissenen Mänteln, aufgedonnerte Frauen, Geistliche, studierende Jugend. Aber ihre Gesichter verschemten gleich, als der Redner von Kaiser Augustus zu reden anhob. Rom und Augustus! Ein Vorspruch zum „Bimillenario“! Gleich nach den ersten Worten spürte der Zuhörer, dass Augustus für das italienische Volk doch weit mehr bedeutet als für jene anderen, die ihn nur im Abstand der Historie sehen.

Das Erbe des Kaisers

Der römische Bürger von heute fühlt diesen Abstand nicht. Rechtfertigt nicht das faschistische Italien seine politischen Ansprüche mit der augustäischen Idee des Imperiums? Geht nicht an den fragmentarischen Bauten der Augustuszeit jeder Römer mehrmals am Tage mit einer stolzen Selbstverständlichkeit vorbei? Merkwürdig — fast noch stärker wirkt heute im Dasein des italienischen Volkes jene Sozialordnung, die Augustus vor Jahren 19 v. Chr. an erliess. Augustus ist nämlich auch der Begründer der „demographischen Politik“. Er besteuerte rücksichtslos die Junggesellen, übergünstigte in jeder Weise dagegen die kinderreichen Familien, überraschte das lockere und schon etwas sittenlose Rom mit grausamen Gesetzen gegen Ehebrecher und gab durch allerlei Anordnungen gegen den übertriebenen Luxus dem römischen Volke das Beispiel eines wahrhaft massvollen Regenten. Die Stimme unseres Redners im Collegio schwoll zum hohen Pathos an, als er auf die Moral dieses augustäischen Zeitalters zu sprechen kam. Und keiner im Saal vergaß die selbstverständliche Schlussfolgerung zu ziehen, dass jetzt Mussolini das Erbe des Kaisers Augustus in treuen Händen hält. Mit seiner imperialen Politik! Mit seinen Sozialgesetzen und mit der neuen Moral, die auch das faschistische Staatswesen durchfließt.

Augustus kam am 23. September des Jahres 63 v. Chr. zur Welt. Auf den 23. September dieses Jahres fällt also sein 2000. Geburtstag. Rom wird das „Jubiläum“ mit einer Fülle rauschender Feste, wissenschaftlicher Veranstaltungen und architektonischer Taten feiern. Wie es schliesslich doch selbstverständlich ist bei einem Manne, der die Phantasie des Volkes in solcher Weise dauernd beschäftigt. Und das neue Italien will sich erst recht nicht dem Vorwurf aussetzen, dass es das Andenken der Grossen des Volkes nicht zu ehren wisse.

„Casa d'Augusto“ hinter Bretterzäunen

Mählich fällt der Schatten des nahenden „Augustusjahres“ über das Alltagsleben der Hauptstadt. Der italienische Ministerrat unter Mussolinis Vorsitz hat dem Erziehungsminister alle Vollmachten für die Ausgrabung und Neugestaltung der „Ara pacis“ bewilligt. Bruchstücke dieses schönsten Monuments der Augustuszeit liegen heute noch unter dem Schutt des Palazzo Fiano am Corso Umberto vergraben. Ein wertvolles Fundstück förderte man kürzlich erst ans Tageslicht. Mit Hilfe der bereits vorhandenen Ausgrabungsstücke hoffen die Gelehrten, alsbald zur Rekonstruktion des ganzen Altars schreiten zu können. Die Ausgrabungen beschränken sich jedoch nicht nur auf den Friedensaltar. In ganz Italien gräbt man nach verschollenen Bauwerken aus der Augustuszeit. Wo solche bereits vorhanden sind, wurden sie, wie in Rimini der Augustusbogen, von Anbauten späterer Zeiten befreit. Wer augenblicklich über den Palatin in Rom wandert, sieht die „Casa d'Augusto“ durch Bretterzäune abgesperrt. Hier auf dem römischen Schicksalsbügel, wo der Kaiser geboren wurde, hoffen die Archäologen noch allerlei aufschlussreiche Funde zu machen.

Am stärksten und vielleicht auch am schmerzlichsten hat sich das „Augustusjahr“ im Herzen Roms angekündigt. Zwischen dem Corso und dem Tiberufer ist ein ganzes Stadtviertel mitleidlos abgebrochen worden. Die Musik der Spitzhaken klang seit Monaten. Das Augustusmausoleum, das als Rundbau hier auffragt, soll „isoliert“ und in eine würdigere Umgebung gestellt werden. Von den architektonischen Plänen, die im Lauf der letzten Jahre im Hinblick auf das Augustusgrabmal entworfen wurden, gelangt schliesslich der kühnste zur Verwirklichung. Es entsteht, von dem römischen Architekten Morpurgo ersonnen, eine „Zone des Augustus“ — eine Art Kultplatz mitten im alten Rom. In dieser Zone wird später auch die Ara pacis ihre Aufstellung finden.

Das „Augustusjahr“ ruft natürlich auch die Wissenschaftler auf den Plan. Publikationen und Monographien sind vorgesehen, und das wachsende Interesse am ersten römischen Kaiser und seiner Zeit kündigt sich jetzt schon an in einer Vielzahl von

Autounfall eines Berliner Rechtsanwalts

Drei Personen schwer verletzt

Drahtmeldung unseres Korrespondenten

STETTIN, 2. Juli.

Auf der Fahrt von Berlin nach dem Ostseebad Leba verunglückte der Kraftwagen des Rechtsanwalts Hans Kleine aus Berlin. In der Nähe von Körzin prallte der Wagen infolge Reifenspanne gegen einen Baum und wurde schwer beschädigt. Die drei Insassen erlitten schwere Verletzungen. Kleine und seine Frau trugen Brustquetschungen und Beinbrüche davon; auch das vierjährige Töchterchen erlitt einen Beinbruch. Alle drei wurden in das Krankenhaus nach Belgard gebracht.

Berliner Tageblatt

alter über die ganze damalige „Welt“. Die Zeugnisse dieses Kulturbewusstseins zu sammeln und den Zeitgenossen im Original oder der Nachbildung vor Augen zu führen, soll der Sinn dieser mit grosser Sorgfalt vorbereiteten Ausstellung sein. Um das „Programm“ des ganzen Augustusjahrs hat sich vor allem das Istituto di Studi Romani verdient gemacht. Dieses wissenschaftliche Hauptquartier für die Verbreitung der Romanität ist zugleich der „Festausschuss“ für das Jahr des Augustus. Mit einem Augustus-Zyklus, an welchem übrigens auch deutsche Historiker mitwirkten, führte das Institut im vergangenen Winter grössere Volkskreise in das Verständnis des Imperators ein. Unnötig zu erwähnen, dass dieses Augustusjahr auch für die Briefmarkensammler ein Gegenstand ungetrübter Freude werden wird...

Die Verbundenheit mit dem Gefeierten

Später wird noch mehrmals Gelegenheit sein, auf das augustäische Jahr einzugehen, das Rom zu feiern sich anschickt. Es sollte jetzt nur auf jene Kraft hingewiesen werden, mit der sich das italienische Volk auf das grosse Jubiläum konzentriert. Selbstverständlich fühlt die Bevölkerung Roms am stärksten ihre Verbundenheit mit dem Kaiser, der die Stadt der sieben Hügel überhaupt erst zur „Urbs“ machte. In die Festvorfreude der Römer mischt sich also berechtigter Stolz auf die vaterstättliche Geschichte.

des Vereins deutscher Chemiker, Professor Dr. Duden (Frankfurt), wie sehr man in dieser Ausstellung eine Gemeinschaftsarbeit des Ingenieurs und des Chemikers zu erblicken habe. Drei Zielpunkte seien für die Entwicklung des chemischen Apparatewesens charakteristisch und würden durch diese Ausstellung deutlich gemacht, die Verwendung neuer Bau- und Werkstoffe, die Vervollkommenung und restlose Anwendung physikalischer Mess- und Prüfmethoden in Apparatebau und bei der Regelung des Ablaufs chemischer Prozesse und schliesslich die Verwirklichung der Forderung „Spare Energie“.

Die Grüsse des Schirmherrn der Ausstellung, Generaloberst Göring, überbrachte Oberst Loeb vom Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe. Gauobmann Becker von der Deutschen Arbeitsfront betonte den Wert enger kameradschaftlicher Zusammenarbeit, auch der Handarbeiter müsse mit der Geistesarbeit des Ingenieurs und Chemikers vertraut gemacht werden, er werde dann ein um so zuverlässigerer Mistrreiter sein. Die Grüsse des befreundeten Vereins der Ingenieure überbrachte Direktor Jähne.

Bereits am ersten Tage hat die Ausstellung einen überaus starken Besuch zu verzeichnen, der in den nächsten Tagen durch das grosse Reichtumstreffen der Deutschen Chemikerschaft noch bedeutend zunehmen wird.

„Achema VIII“ wurde eröffnet

Vertreter von 25 Nationen auf der Ausstellung

Drahtmeldung unseres Korrespondenten

F. FRANKFURT, 2. Juli.

Die Ausstellung für Chemisches Apparatewesen, die Achema VIII, ist Freitagmittag in Gegenwart eines grossen Kreises geladener Gäste, führender Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft eröffnet worden. Die Vertreter von 25 europäischen und aussereuropäischen Nationen sind in Frankfurt und bekunden so das grosse Interesse, das die gesamte chemische Welt dieser grössten Chemischen Apparateausstellung entgegenbringt. Das wurde auch von dem Vizepräsidenten Jean Gérard (Paris) im Namen aller ausländischen Abordnungen in seiner Begrüssungsansprache betont, indem er sagte, für alle Chemiker der Welt kann keine Ausstellung von Bedeutung und Interesse mit dieser deutschen Achema in Wettbewerb treten.

Auf über 1200 Quadratmeter Ausstellungsfläche und mit 452 Ausstellern übertrifft diese Ausstellung bei weitem alle früheren. In seiner Eröffnungsansprache belonte der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für chemisches Apparatewesen und

des Vereins deutscher Chemiker, Professor Dr. Duden (Frankfurt), wie sehr man in dieser Ausstellung eine Gemeinschaftsarbeit des Ingenieurs und des Chemikers zu erblicken habe. Drei Zielpunkte seien für die Entwicklung des chemischen Apparatewesens charakteristisch und würden durch diese Ausstellung deutlich gemacht, die Verwendung neuer Bau- und Werkstoffe, die Vervollkommenung und restlose Anwendung physikalischer Mess- und Prüfmethoden in Apparatebau und bei der Regelung des Ablaufs chemischer Prozesse und schliesslich die Verwirklichung der Forderung „Spare Energie“.

Die Grüsse des Schirmherrn der Ausstellung, Generaloberst Göring, überbrachte Oberst Loeb vom Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe. Gauobmann Becker von der Deutschen Arbeitsfront betonte den Wert enger kameradschaftlicher Zusammenarbeit, auch der Handarbeiter müsse mit der Geistesarbeit des Ingenieurs und Chemikers vertraut gemacht werden, er werde dann ein um so zuverlässigerer Mistrreiter sein. Die Grüsse des befreundeten Vereins der Ingenieure überbrachte Direktor Jähne.

Bereits am ersten Tage hat die Ausstellung einen überaus starken Besuch zu verzeichnen, der in den nächsten Tagen durch das grosse Reichtumstreffen der Deutschen Chemikerschaft noch bedeutend zunehmen wird.

Explosion in einem englischen Bergwerk

20 Tote geborgen, 18 Mann noch eingeschlossen — Grubenbrand wütet an der Unglücksstätte unter Tag — Mitglieder der Rettungskolonne unter den Opfern

LONDON 2. Juli. (United Press)

Ein schweres Grubenunglück hat sich heute kurz nach acht Uhr morgens in dem Brymbo-Bergwerk in der Nähe von Stoke-on-Trent ereignet. Nach den bisherigen Feststellungen sind 20 Tote und mehrere Schwerverletzte zu verzeichnen. Achtzehn Bergleute sollen noch in der Grube eingeschlossen sein. Ihr Schicksal ist ungewiss.

Das Unglück, das sich bereits am frühen Vormittag ereignet hatte, wurde erst am späten Nachmittag bekannt. Die ersten vorliegenden Berichte sprechen von zwei Explosions, denen ein Grubenbrand folgte, der anscheinend noch weiter wütet. Die Leichen von 20 Bergleuten sind bereits geborgen worden, zwei der Toten waren Mitglieder einer Bergungsmannschaft. Unter den Opfern des Unglücks befinden sich der Direktor und der stellvertretende Direktor der Grube, sowie zwei Inspektoren des Bergbauministeriums. Von ihnen weiß man nicht, ob sie zur Gruppe der Eingeschlossenen gehören, oder sich im Augenblick der Katastrophe in unmittelbarer Nähe des Explosionsherdes befanden. Außer den Toten sind acht Schwerverletzte bisher geborgen und ins Krankenhaus eingeliefert worden. Das Unglück in der Brymbo-Grube, die sich im Orte Cheshireton bei Stoke-on-Trent befindet, ereignete sich etwa einen Kilometer vom Grubenschacht entfernt, was die Rettungsarbeiten außerordentlich erschwert. Die ersten Berichte, die

von einer Totenzahl von einhundert sprachen, haben sich glücklicherweise als nicht zutreffend herausgestellt.

Einer Erklärung des Bergbauministeriums der Presse gegenüber ist bei dem Grubenunglück in Cheshireton mit einer Totenzahl von mindestens zwanzig zu rechnen. Die Zahl der Verletzten dürfte sich auf zwölf oder mehr erhöhen. Die genaue Ursache der Explosions ist bisher noch nicht ermittelt worden.

Oelwerk in Flammen

Ein Arbeiter getötet, neun schwer verletzt

Drahtmeldung unseres Korrespondenten

F. FRANKFURT a. M., 2. Juli.

In den Mittagsstunden ereignete sich in dem Oelwerk Fauth & Co. A.-G. eine schwere Explosion. Die Mauern des Mittelgebäudes der Fabrik wurden bei der Explosion auseinander gedrückt und stürzten in sich zusammen. Von diesem Gebäude griffen die Flammen sehr schnell auf den angrenzenden Fabrikteil über, von dem ein Gebäude völlig durch Feuer vernichtet wurde. Bei der Explosion wurde ein Arbeiter getötet; neun erlitten schwere Verletzungen und schwanden zum Teil in Lebensgefahr. Durch Glas und herabstürzende Balken wurden zehn weitere Arbeiter leichter verletzt. Die Ursache des Unglücks wird auf explodierenden Oelstaub zurückgeführt.

Schmitthenners zeigte sein neues Werk

Besuch deutscher Bauschüler aus Prag in Stuttgart

Bericht unseres Korrespondenten

STUTTGART, 2. Juli.

Deutsche Studenten der Architektur aus Prag, die sich mit ihren Lehrern gegenwärtig auf einer Reise durch Deutschland und die Schweiz befinden, besuchten die Architekturstadt Stuttgart, deren Technische Hochschule im Bauaufschwung durch ihre bekannten Lehrer einen grossen Ruf besitzt. Die jungen ausländischen Bauschüler und -meister wurden vom Leiter der Akademischen Auslandsstelle begrüßt. In der Ansprache rühmte Professor Schmitthenners die deutsche Hochschule in Prag als eine Institution, die zwar im Ausland liege, doch immer deutschen Wesens bleibe. Bei der Führung durch die Altstadt erregte der von Professor Schmitthenners durchgeführte Wiederaufbau und Umbau des 1931 abgebrannten Alten Schlosses das grösste Interesse der Studierenden. Schmitthenners zeigte ihnen bei dieser Gelegenheit, was er unter „deutschem Bauen“ versteht.

STAATL. FACHINGEN
Fachingen Hochsalaarm

„Hier ist das Leben wirklich demokratisiert!“

Ein Teilnehmer des IHK, der rumänische Minister a. D. Professor Dr. Trancu-Jassy, berichtet dem „BT“ von seinen tiefen Eindrücken, die er in der Hauptstadt des neuen Deutschland empfing

(BT) Es war keine zufällige Begegnung. Die Sekretärin des Gastes, eine Berlinerin, trug uns die Bitte vor, wir möchten uns doch einmal mit ihrem Chef, dem rumänischen Minister a. D., Rechtsanwalt und Professor der Handelsakademie in Bukarest, Dr. Gregorio L. Trancu-Jassy, unterhalten. Herr Dr. Trancu, so meinte die Sekretärin, sei so begeistert und beeindruckt von seinem Berliner Aufenthalt, dass er das Bedürfnis empfand, sich mit einem deutschen Journalisten auszusprechen. Herr Dr. Trancu ist einer der Teilnehmer am Internationalen Handelskammer-Kongress. Er geniesst hohes Ansehen in seiner Heimat. Im Jahre 1920 hat er das rumänische Arbeitsministerium aufgebaut und lange Jahre geleitet. Hohe Orden lohnten seine Arbeit.

Der liebenswürdige Gastgeber, der die deutsche Sprache recht gut beherrscht, stand bei unserem Besuch noch völlig unter dem Eindruck des Sommerfestes, das die Reichsregierung am Mittwoch den Teilnehmern des IHK gegeben hatte. „Ich suche nach Worten“, sagt Dr. Trancu, „um meine Gefühle zu schildern. Es war kolossal. Ich habe schon sehr viel von der Welt gesehen und erlebt; aber das, was uns Ihre Regierung in den letzten Tagen an Schönem und Bewunderungswürdigem gezeigt hat, steht wirklich einzig da. Ich bewundere die Organisation, die so etwas zustande bringt — und den Geist, der dahinter steht.“ Das stärkste Erlebnis aber war für den rumänischen Besucher die Eröffnung des IHK im Deutschen Opernhaus. Begeistert, ja ergriffen, sagt er: „Dass ein solcher Kongress mit der Musik Beethovens eingeleitet wird — nein, das hat es noch nie gegeben. Ist das nicht geradezu symbolisch? Durch Leiden zur Freude — so fasse ich die Beethoven-Musik auf. Kann die Situation eines derartigen Internationalen Kongresses im jetzigen Augenblick besser gekennzeichnet werden?“ — Dr. Trancu kennt Beethoven und Mozart, er liebt Goethe. Am Tag zuvor hat er ein neues Buch über Mozart in einer Berliner Buchhandlung gekauft. Die ganze Nacht hat er darin gelesen. Einige Stellen, die er angestrichen hat, kann er bereits auswendig.

Die Stunden im Charlottenburger Schloss kann Dr. Trancu nicht

mehr vergessen. „Das Kerzenlicht, das Ballett, die historischen Kostüme, der Zauber einer grossen Vergangenheit — und als Gastgeber Ihr Minister Göring, und wir Menschen aus vielen Ländern mitten drin: das alte und das neue Leben, die alte und die neue Zeit sind einander begegnet. Ich habe dieses Ineinandergreifen noch niemals so stark gefühlt wie gerade im Charlottenburger Schloss und in Sanssouci.“ Das Wort aus der Sage: „Es gibt noch Richter in Berlin“ hat der Gast aus Sanssouci mitgebracht. „Ja, und es gibt Menschen in Berlin — Menschen, die ehrlich und fleissig und voll guten Willens sind. Niemand kann sich diesen Bildern verschliessen. „Als Dr. Trancu das letzte Mal in Berlin war, herrschte hier noch die grausamste Not. Er kann die Wandlung nicht fassen. „Sagen Sie — haben die Menschen denn nun wirklich alle zu essen? Sind sie denn froh? Wie war dieses Wunder nur möglich! Und wie hat sich diese Stadt in wenigen Jahren gewandelt!“ Dr. Trancu, der sich ein Leben lang mit sozialen Fragen beschäftigt hat, sucht nach einem Wort, das seine Eindrücke wiedergeben soll. Er findet es. „Ja, ich finde, dass bei Ihnen das Leben wirklich demokratisiert worden ist. Ich habe in den letzten Tagen Ihre Siedlungen gesehen. Ich habe die Arbeiter beobachtet, wenn sie in die Betriebe gingen und wieder herauskamen. Sie sehen zufrieden aus. Sie sind stolz. Ich kann es nicht schildern.“ — Und dann erzählt Dr. Trancu, dass die Kongressteilnehmer aus vierzig Ländern vor allem von einem sich überzeugen konnten: dass das deutsche Volk nur den Frieden und seine Arbeit wolle, nichts sonst. „Seit wir in Berlin sind, ist für jeden von uns der Spuk verflogen, als ob es einen Krieg geben könnte. Mit vielen Kongressteilnehmern habe ich in den letzten Tagen gesprochen. Alle haben es mir bestätigt: friedlicher kann ein Volk nicht mehr sein als das deutsche Volk in diesem Augenblick.“ Und dann sagt Dr. Trancu noch ein schönes Wort: „Solche Kongresse dienen dem Frieden. Sie haben zwar nicht darüber zu beschliessen, aber jeder Teilnehmer wird in seinem Land ein Werber für die Verständigung der Völker untereinander. Deutschland hat wieder viele Freunde gewonnen durch diesen Kongress. Ich selbst bin begeistert. Es war mir ein Bedürfnis, Ihnen das zu sagen.“

Angelegenheiten des Gefühls . . .

Gemeinsames Gebet sollte die Lohntüte ersetzen

Ein merkwürdiges Exemplar von Arbeitgeber-demokratisch-liberalistischer Prägung fand sich in Gestalt des Textilfabrikanten John Edgerton vor dem gemeinsamen Ausschuss für Arbeiterfragen des amerikanischen Kongresses in Washington ein. Der Ausschuss lässt sich von verschiedenen Praktikern über Fragen der Lohn- und Arbeitszeitpolitik berichten und halte auch Edgerton aus Tennessee geladen, zumal der als ehemaliger Präsident der Vereinigung von Textilfabrikanten und des Industriekreises der Südstaaten besonders geeignet erschien. Edgerton erippte sich aber als ein Mann, für den das gemeinsame Gebet mit seinen Arbeitern, das er sich zu Arbeitsbeginn nicht nehmen liess, als Lohnersatz

dient. Mit zynischer Schamlosigkeit meinte er, dass elf Dollars Wochenlohn genug wären (obwohl bei den Preisen 20 Dollars noch als mässige Bezahlung gelten müssen). Mehr jedenfalls sei ihm die Arbeitsleistung nicht wert; und ob die Leute davon leben könnten, sei nicht seine Angelegenheit. Sie könnten jedenfalls eine ganze Menge von den elf Dollars kaufen. Allerdings gebe es Leute, die nicht leben könnten, wenn sie nicht jeden Tag ihr Glas Bier hätten. Dafür könnte er aber nichts, und überhaupt gehörten diese ganzen sogenannten sozialen Dinge gar nicht ins Geschäftsleben, sondern seien eine Angelegenheit des Gefühls, und Gefühlsdinge pflege er in der Kirche zu erledigen. Selbst den in sozialen Dingen gewiss nicht verzweifelten Abgeordneten und Senatoren des Landes der „individuellen Freiheit“ ging Mr. Edgerton auf die Nerven, so dass sie ihn nach diesem Probespiel einer Sachverständigkeit mit Kopfschütteln entließen.

Leibniz-Tag der Preussischen Akademie

Ein glanzvolles Gesamtbild deutscher Forschung

Die Preussische Akademie der Wissenschaften feierte, wie alljährlich, den Tag ihres Gründers in öffentlicher Sitzung. Das ist, nach altem Brauch, der Tag der Nachrufe und Jungfernreden, der Verleihung der Leibniz-Medaille (wozu es freilich diesmal nicht kam). Das ist die seltene Gelegenheit, Männer von Welt zu über sich und ihr Werk sprechen zu hören. In freundlicher Wechselrede mit alten „Akademikern“, die das Zeremoniell der Begrüßung übernommen haben.

Um zuerst die statthafte Reihe der neuen Mitglieder aufzuzählen: es wurden eingeführt der Chemiker Professor Windaus aus Göttingen, Schüler Emil Fischers, der berühmte Vitaminforscher, dem die Lebertranvitaminherstellung gelang, der Mineraloge und Kristallforscher Professor Ramdohr, jetzt an der Berliner Universität, Sauerbruch, der grosse Chirurg, der Rassenforscher Eugen Fischer, der Sprachwissenschaftler Professor Schwyzer, der Rechtshistoriker Professor Koschaker, der Physiker Professor Debye, Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik und der Physiker Professor Geiger, jetzt an der Technischen Hochschule Berlin.

Das sind Namen, die auch außerhalb der gelehrt Welt Klang und Gewicht haben. Die Träger dieses Namens über ihre Leistungen sprechen zu hören, ganz sachlich (so sachlich, dass es mehr als einmal nötig war, in der Erwiderung das Persönliche stärker hervorzuheben), kurz und prägnant und dabei doch mit dem Geschick grosser Lehrer, die sie ja alle sind — das war ein erheblicher Genuss und eine eindrucksvolle Kundgabe der Einheit wissenschaftlicher Forschung.

Wie sind doch heute Grenzen, die früher allgemeine Geltung hatten, überbrückt und Arbeitsgebiete, die früher an der Peripherie der theoretischen Wissenschaften ins Zentrum gerückt!

Professor v. Fickers Ansprache

Professor v. Ficker sprach in seiner Erwiderung auf die Reden von Windaus, Ramdohr, Sauerbruch und Fischer davon, dass die übliche Trennung exakter und beschreibender Wissenschaft schon durch die persönliche Leistung der Genannten widerlegt ist: sie alle arbeiten ja auf Gebieten, die man gerne dem der deskriptiven Wissenschaften zurechnet. Sauerbruch selbst, dessen Rede mit Spannung erwartet worden war, rief Leibniz zum Zeugen auf für die Kontinuität der Wissenschaft und den universalen Zusammenhang aller Erkenntnisse, und eben Sauerbruch ist auch lebendiger Beweis für den inneren Zusammenhang von Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften. Medizin, so sagte er, ist auf Wissenschaft aufgebaut und nicht auf Naturwissenschaft allein. Sie hat es zu tun in erster Linie mit der Gesamtpersönlichkeit des Kranken. Und so führte ihn denn sein Weg von der praktischen Chirurgie zur Biologie, Anthropologie, Psychologie bis zur Philosophie.

Ein anderer Höhepunkt des Leibniz-Tages waren die Antrittsreden der beiden Physiker Delpy und Geiger, denen Professor Planck erwiderte, wobei er das Gegensätzliche ihrer Forschungsweisen hervorhob: wenn Delpy (Schüler und Assistent Sommerfelds, Erforscher der Molekül-Struktur, Entdecker des Dipol-Momentes 1912, 1936 Nobelpreisträger für Chemie) von der Theorie ausging, um schliesslich bis zur Grenze der Theorie zu gelangen, ist Geiger (Schüler Rutherford, Erfinder zahlreicher exakter Messmethoden, vornehmlich des Zählrohrs für Alpha-Teilchen) von der Praxis zur Theorie durchgedrungen — ein seltenes Beispiel für innere Struktur wissenschaftlicher Probleme.

Gedächtnisreden auf die toten Akademiemitglieder

Den Antrittsreden folgten die Gedächtnisreden auf die im vergangenen Jahre gestorbenen Akademiemitglieder. Professor Nicolai Hartmann hielt den Nachruf auf den Psychologen Carl Stumpf, Professor Petersen auf die beiden Germanisten Burdach und Arthur Hübner, Professor Rodenwaldt auf den Archäologen Wiegand.

N. Hartmann umriss mit wenigen Strichen den Lebensgang eines Denkers, der als Repräsentant einer vergangenen Zeit seines Forschung lebendig erhielt durch Verzicht, der trotz seiner universalen Interessen seine Kraft zur Lösung weniger Spezialprobleme (der Raumtheorie, Tonpsychologie, Sprachlaut-Analyse) verwandte. Stumpfs bleibende Leistung ist der Nachweis der Unhaltbarkeit der Helmholtzschen Klangtheorie, der Nachweis, dass das musikalische Optimum nicht bei den reinen Schwingungsverhältnissen liegt. Noch der 88jährige plante, wie Hartmann berichtete, ein grosses Werk über Erkenntnistheorie.

In geistreicher Gegenüberstellung würdigte Professor Petersen die Leitung Burdachs und Hübners. Konrad Burdach, der ältere, sah die Wissenschaft im Zeichen des Makrokosmos, Hübner, der jüngere, fühlte sich dem Erdgeist näher. Burdach kam zugleich mit Roethle nach Berlin; von der Zeit des Minnesangs bis zu Goethes West-Oestlichen Diwan erstreckte sich der Unikreis seiner Forschung, die im grossen Werke „Vom Mittelalter zur Reformation“ ihren Abschluss fanden. Hübner, Schüler Roethles, wurde gezeichnet als der Strategie der Forschung, der Organisator der Kollektivarbeit, dem es gelang, die Arbeiten am Grimmschen Wörterbuch als eine neue Basis zu stellen, und der dabei eigene Ziele — eine Geschichte der deutschen Literatur im späteren Mittelalter — unerreich lassen musste. Theodor Wiegand erschien in Rodenwaldts glänzender Charakteristik als Mann der Tat „Strategie der Ausgrabungen“, als dämonische Natur.

Ein glanzvolles Gesamtbild deutscher Forschung gab dieser Tag der Akademie, ein Zeugnis für die Kraft und Leistungsfähigkeit deutscher Wissenschaft und auch für ihre Zeitverbundenheit; hat doch mit Fischers Aufnahme in die Akademie nunmehr auch die jüngste Disziplin, die Rassenforschung, eine würdige Vertretung im Kreise der Wissenschaften gefunden.

Dr. Gerhard Lehmann

STREIT UM MEMLINGS GEBURTS-DATUM

Zur 500. Wiederkehr der Geburt Memlings sollte ursprünglich in diesem Jahr in Brügge eine grosse Memling-Feier verbunden mit einer Memling-Ausstellung veranstaltet werden. Inzwischen entstand eine scharfe Polemik der Kunsthistoriker über das Geburtsjahr des Meisters, das bekanntlich nicht feststeht. Mit Rücksicht auf die Unsicherheit des Geburtsdatums wurde beschlossen, die Memling-Feier auf 1939 zu verlegen. Massgebend für die Festsetzung dieser Termine war der Umstand, dass im Jahre 1939 475 Jahre vergangen sein werden, seit Memling sein Hauptwerk, den Schrein der Hl. Ursula, vollendet, der noch heute im St. Jans-Hospital in Brügge, und zwar in dem gleichen Raum aufbewahrt wird, in dem der Meister die berühmten Tafeln malte.

* Die Wiedereröffnung der Staatlichen Schauspiele im Herbst. Mit den Dierstag-Vorstellungen haben die Staatlichen Schauspiele ihre diesjährige Spielzeit beendet. Die Wiedereröffnung findet am 15. September in beiden Schauspielhäusern, am Gendarmenmarkt und in der Nürnberger Straße statt.

700 Jahre Harzstadt Blankenburg

Minister Rust spricht auf einer Grosskundgebung

Die Harzstadt Blankenburg steht im Zeichen ihrer 700-Jahrfeier. Zahlreiche Veranstaltungen, Tagungen, Ausstellungen und andere festliche Darbietungen geben dem Stadtbild in den vergangenen Wochen ein ständig wechselndes Gepräge, und nunmehr rüstet sich die Jubilar zu der Hauptfeier, die am 10. und 11. Juli durchgeführt werden soll. Eine feierliche Ratsherrensituation wird in Anwesenheit des Reichsministers und Gauleiters Rust abgehalten. Auf dem historischen Rathausplatz wird ein NS-Weihepiel aufgeführt, auf einer Grosskundgebung spricht Reichsminister Rust und ein grosser historischer Festzug bewegt sich durch die Straßen der Stadt. Außerdem unterhalten Platzkonzerte und Darbietungen der Sing- und Spielgruppen die Besucher der Feststadt. Blankenburg nimmt die 700-Jahrfeier zum Anlass für die Ausrichtung auf neue Aufgaben. Was jahrelangen Bemühungen nicht gelungen ist, konnte in wenigen Jahren nationalsozialistischer Stadtverwaltung erreicht werden: die Auswertung des bei Blankenburg vorkommenden radiumhaltigen Mineral-schlammes.

Kollier Marie-Antoinettes versteigert

Von Maharadscha für 15 000 Pfund Sterl. erworben

wp LONDON, 2. Juli.

Das berühmte Diamant-Kollier der Marie-Antoinette wurde bei der Versteigerung bei Sotheby von dem Maharadscha von Darbhanga für 15 000 Pfund Sterling erworben. Das Kollier besteht aus 43 grossen Diamanten im Gewicht von etwa 150 Karat. Das erste Angebot war 5000 Pfund Sterling. Bereits nach einer Minute wurde ein Angebot von 15 000 Pfund Sterling erreicht, das den Zuschlag erhielt.

Seite 6

Zwei Personen durch Blitzschläge getötet. Ueber Oesterreich sind in den letzten Tagen zahlreiche schwere Unwetter niedergegangen. Durch Blitzschläge wurden zwei Personen getötet und mehrere schwer verletzt. Weiter wurden mehrere Bauerngehöfte eingeäschert. Ein heftiges Hagelwetter vernichtete in der Gegend von Windischgarsten weite Getreidefelder und Obstkulturen.

Abschluss des Kongresses der Strassen- und Kleinbahnen. Der Internationale Kongress der Strassen- und Kleinbahnen, der unter Beteiligung aller europäischen Staaten in Wien tagte, schloss am Freitag seine fachlichen Beratungen ab.

Berliner Stadtblatt

General-Anzeiger des Berliner Tageblatts für Berlin

Brot	0.40	Index	125,1
Milch	0.24	Strassen-, Hochb., Autobus	0.25
Briketts (frei Keller)	1.55	Strass., Hochb. z. Umsteig.	0.25
Koks (frei Keller)	1.39	Teilstr. Strassenb.	0.19
Strom (o. Grundgebühr)	0.20	Umsteiger zum Autobus	.. 0.30
Gas 0.16, Wasser	0.25	Umsteiger zur Stadtbahn	0.35

Letzte Berliner Kleinhandelspreise (ohne Gewähr)

Schweinefleisch:	Schnitzel 1.40, Kotelett 1.10,
	Kotelett, mager, mit Filet 1.20, Gulash 1.00,
	Leber 1.40, Hackepeter 1.20, Schinken mit Bein
	0.82, Kamm mit Schauf 1.00, Schulterblatt 0.84,
	Bauch ohne Beilage 0.80, Eisbein mit Spitzbein



0.50, do, ohne Spitzbein	0.65, Spitzbein 0.10,
Kopf ohne Backe 0.30, Kotelettrippchen 0.95,	
Schwein 0.60, Knochenfleisch 0.32, Kasseler-	
kotelett 1.30, Schmalz 1.04, Liesen 0.80, Rücken-	
fett 0.74, geräucherter fetter Speck 1.06.	

Nr. 152, 2. Beiblatt 49. Jahrgang, Sonnabend, 3. Juli 1937

Te 1.00, ausw. n. Zon. u. Zeit	Telegr. d. Wort Berlin 0.08
Rohrpostk. 0.55, -brief 0.58	Deutschl. 0.15, Danz. Lit. 0.15
Postk. 0.05, F. u. Oest. 0.06	Oesterreich 0.15, Tschech. 0.15
Ausl. 0.15, Tschech. u. Ung. 0.10	Ung. 0.21, Ndl. Schweiz. Belg.
Brief 0.08, Fern u. Oest. 0.12	0.17, Schwed. Dän. 0.18, Norw.
Ausl. 0.25, Tschech. u. Ung. 0.20	0.21, Ital. 0.24, Grossbrit. 0.27

Nächster Weg — schnellster Weg

Autobahn-Verzeichnis für die Berliner

(BT) Die Direktion der Reichsautobahnen hat ein Verzeichnis der in Betrieb genommenen Strecken und Teilstrecken der Reichsautobahnen nach dem Stande vom 1. Juli 1937 ausgegeben. Die Übersicht ergibt, dass sich das grosse deutsche Reichsautobahnnetz bereits in seinen Umrissen abzeichnet. Insgesamt waren am 1. Juli 1930 Kilometer Reichsautobahnen im Betrieb. Sie verteilen sich auf 18 verschiedene Strecken und Teilstrecken in allen Teilen des Reiches.

Es ergibt sich daraus, dass sich auch für den Langstreckenverkehr das Aufsuchen der fertigen Reichsautobahnstrecken bereits lohnt, selbst wenn damit grössere Umwege verbunden sind. Tatsächlich lassen sich für den Berliner Kraftfahrer, der auf grosse Tour ins Reich fährt, manche Kombinationen treffen, die unter Einbeziehung der fertigen Reichsautobahnstrecken einen beträchtlichen Gewinn an Zeit und Brennstoff mit sich bringen, abgesehen von der ganz allgemeinen Erleichterung des Fahrens auf der Reichsautobahn. In erster Linie kommt für den Berliner die Strecke nach Stettin in Betracht, die er in jedem Fall benutzen wird, wenn er die Ostsee zwischen Stralsund und Kolberg aufsucht. Hannover lässt sich am leichtesten unter voller Ausnutzung der fertigen Reichsautobahn von Berlin aus ansteuern, um so mehr, als die bisherige Fernstrasse unmittelbar auf die Reichsautobahn im Westen der Reichshauptstadt auffährt. Wer nach München fahren will, benutzt ohne weiteres die fertige Strecke Schkeuditz—Lanzendorf, die „am Wege“ liegt und die mit ihren 173 Kilometern einen Zeitgewinn von nahezu einer Stunde bringt. Auch die Reise nach Stuttgart wird von nun ab zweckmässig, trotz eines kleinen Umweges, über die Schkeuditzer Strecke und nicht mehr über Erfurt—Eisenach—Würzburg führen. Bremen steuert der Berliner nunmehr am zweckmässigsten nicht mehr über Hamburg sondern über Hannover an. Er legt dabei zwar etwa 30 Kilometer mehr zurück, aber er spart — über die Strecke Berlin—Hannover — mindestens eineinhalb Stunden Fahrzeit. Wer nach Heidelberg oder Karlsruhe fahren will, kann von Berlin aus bequem die Reichsautobahn nach Hannover, später das Teilstück (39 Kilometer) Göttingen—Kassel und am Schluss die Autobahn Nauheim—Frankfurt—Mannheim—Heidelberg benutzen.

35 000 Mark erschwindelt

Betrüger auf dem Nollendorfplatz verhaftet

(BT) Nach langwierigen Ermittlungen konnte jetzt durch die Berliner Kriminalpolizei ein steckbrieflich gesuchter Gewohnheitsverbrecher, der 45jährige Willi Wendel, der sich wohnungslos in Berlin umhertrieb, festgenommen werden. Wendel ist mehrmals vorbestraft und hatte durch seine Beträgerien eine ganze Anzahl von Leuten um einen Gesamtbetrag von 35 000 RM geschädigt. Er hielt sich unter falschem Namen verborgen. In diesen Tagen tauchte Wendel wieder in Berlin auf und näherte sich in derselben Weise einem Geschäftsmann aus dem Osten der Stadt, dem er sich als Obst- und Gemüsegroßhändler vorstelle und einen echten, aber völlig wertlosen Hypothekenbrief vorzeigte. Darauf händigte ihm der Geschäftsmann 2900 RM aus. Das Geld verbrachte Wendel in leichtsinniger Gesellschaft. Als er sich gestern am Nollendorfplatz mit einem weiteren Opfer treffen wollte, wurde er von Kriminalbeamten überrascht und festgenommen. Aus dem beschlagnahmten Briefwechsel geht aber hervor, dass durch Wendel noch weitere Personen geschädigt wurden, die sich auf der Polizei bisher nicht meldet haben.

Bauernwagen vom Zuge zertrümmert

Zwei Todesopfer in der Mark

Gestern nachmittag ereignete sich in der Nähe von Züllichau in der Mark ein schweres Verkehrsunfall. Der Personenzug 606 überfuhr beim Kilometerstein 55,6 auf der Strasse Züllichau—Rothenburg das Fuhrwerk des Bauern Wilhelm Röthig aus der Lausitz. Dabei wurde das Fuhrwerk vollständig zertrümmert und der Bauer Röthig und seine Tochter getötet. Die Schuldfrage an dem schweren Unglücksfall konnte noch nicht geklärt werden.

Ein weiterer tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich vor dem Hause Potsdamer Strasse 53 in Spandau. Dort versuchte gestern nachmittag der 30jährige Hermann Schulze aus Rohrbeck im Kreise Osthavelland mit seinem Fahrrade eine Zugmaschine mit Anhänger zu überholen. Aus bisher noch unbekannter Ursache kam Schulze plötzlich zu Fall und stürzte so unglücklich auf das Strassenpflaster, dass der schwerbeladene Anhänger über ihn hinwegging. Dabei erlitt der Unglückliche so schwere innere Verletzungen, dass der Tod auf der Stelle eintrat. Vor der elterlichen Wohnung in der Lichtenberger Strasse 17 im Nordosten der Stadt hatte sich gestern die sechsjährige Schillerin Ella Ihlenfeld an den Anhänger eines Lastenzuges angehangen. Sie ließ sich plötzlich los und lief dabei in ein vorbeifahrendes Motorrad. Das Kind wurde überfahren und erheblich verletzt.

Heiter und warm

In den Küstengebieten Niederschläge

Wetteraussichten für Berlin und Kurmark um 21 Uhr: Heiter und warm, bei trockenem Wetter südwestliche Winde. Für Deutschland allgemein: Nur in Westdeutschland und in den Küstengebieten wird es noch zu leichten Schauer-Niederschlägen kommen; sonst wird es im übrigen Reich heiter, trocken und recht warm sein. (Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Berlin. Nachdruck verboten.)

Aus allen Gauen nach Berlin

Leitung für die Rundfunk-Ausstellung konstituiert — Sonderfahrten mit grossen Preisermässigungen

Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Reichsrundfunkkammer, Hans Krieger, hat sich für die vom 30. Juli bis 8. August stattfindende „Grosse Deutsche Rundfunkausstellung 1937“ die Ausstellungsleitung konstituiert. Die Ausstellungsleitung setzt sich zusammen aus dem Präsidenten Hans Krieger, ferner dem Reichsintendanten des Deutschen Rundfunks und Generaldirektor der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft, Dr. Glasmeier, Direktor Albert Wieschek vom Berliner Ausstellungs- und Messeamt, Generaldirektor Walter Hahnemann für die Rundfunkindustrie, Reichskultursenator J. C. Günther für den Rundfunkgrosshandel, Karl Thomas für den Rundfunkeinzelhandel. Aus Anlass der bevorstehenden „Grossen Deutschen Rundfunkausstellung 1937“ wendet sich der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Hans Krieger, mit einem Aufruf an die Rundfunkhörer und die am Rundfunk interessierter Volkskreise in Stadt und Land, in dem es u. a. heißt: „Die „Grosse Deutsche Rundfunkausstellung 1937“ wird als die repräsentative Leistungsschau des nationalsozialistischen Rundfunkwesens das Interesse des ganzen deutschen Volkes finden. Sie gibt, wie die Ausstellungen der Vorjahre, einen umfassenden Überblick über die Leistungen des deutschen Rundfunks in den vergangenen Monaten und zeigt zugleich die künftige Entwicklung des Rundfunkwesens auf. Dabei werden sich die Rundfunkhörer in Stadt und Land überzeugen können, dass dem Rundfunk unseres nationalsozialistischen Gestaltungswillens der Aufbruch ins Volk gelungen ist, und dass Rundfunk und Volk heute eine Einheit bilden, in der der Rundfunk der schöpferische Träger des gesamten volksgemeinschaftlichen Lebens ist. Die „Grosse Deutsche Rundfunkausstellung 1937“ soll die Anteilnahme des deutschen Volkes am Rundfunk steigern und mit dazu beitragen, dass der beispiellose Höreranstieg seit dem Jahre 1933 weiter anhält, bis als Ziel der nationalsozialistischen Rundfunkarbeit auch der letzte Volksgenosse Rundfunkhörer geworden ist.“

Wie fährt man billig zur Ausstellung?

Von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ werden in engster Zusammenarbeit mit den Funkstellenleitern der Partei Sonderzüge nach Berlin zum Einheitspreis von einem Pfennig pro Kilometer gefahren. Diese Sonderzugsfahrten aus allen Gauen

Deutschlands, verbilligte Nachtquartiere, Stadtrundfahrten, Ausflüge usw. ermöglichen es jedem, die Sonderzüge zu benutzen. Die Funkstellenleiter werden technische Einrichtungen schaffen und in die Züge Lautsprecheranlagen einbauen, um bei der Fahrt nach Berlin für Abwechslung zu sorgen. Für alle jene aber, die mit diesen Sonderzügen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ nicht fahren können, besteht die Möglichkeit, Verwaltungsonderzüge der Reichsbahn zu benutzen, über deren Durchführung die Bahnstationen Auskünfte erteilen, ebenso wie Reisebüros. Die grosse Preisermässigung der Verwaltungsonderzüge beträgt 50 bis 60 Prozent. Außerdem werden Gesellschaftsfahrten der Reisebüros und Omnibusunternehmungen nach Berlin durchgeführt. Für geschlossene kleinere Reisegesellschaften dienen die Gesellschaftsreisen der Reichsbahn mit 33 1/3 Prozent bei 8 bis 29 Erwachsenen, 50 Prozent Ermässigung bei mindestens 30 Erwachsenen. Bei Benutzung von Eil-, Schnell- und FD-Zügen werden die vollen Zuschläge erhoben. Außerdem wird bei Bezahlung für 12 bis 19 Erwachsene eine Freikarte gewährt, bei Bezahlung für 20 bis 30 Erwachsene werden zwei und für 40 bis 99 Erwachsene drei Freikarten gewährt, für jede weitere 50 Erwachsene eine weitere Freikarte. Jugendliche erhalten die bekannten Fahrpreismässigungen bei geschlossenen Fahrten von Schülern und Studierenden, worüber wiederum alle Bahnstationen und Reisebüros Auskünfte erteilen. Können aber alle diese Ermässigungen einer billigen Fahrt nach Berlin nicht in Anspruch genommen werden, dann bleibt als Letztes noch die verbilligte Rückfahrkarte.

Innenhalb eines Kreises von 300 Kilometern um Berlin werden vom 29. Juli bis 8. August an allen Tagen und von allen Bahnhöfen, auch auf den Klein- und Privatbahnen, zur beliebigen einmaligen Hin- und Rückfahrt nach und von Berlin Rückfahrtkarten mit vier tägiger Geltungsdauer zum Besuch der Grossen Deutschen Rundfunkausstellung ausgegeben. Die Besucher müssen beim Kauf der Rückfahrtkarte ausdrücklich am Fahrkartenschalter darauf hinweisen, dass sie die Grosse Deutsche Rundfunkausstellung besuchen wollen. Die Rückfahrt muss jeweils spätestens am 4. Geltungstage 24.00 Uhr beendet sein. Mit den am 6., 7. und 8. August 1937 gelösten Rückfahrtkarten muss die Rückfahrt spätestens am 9. August 1937, 12 Uhr, angetreten werden.

Gastgeber im Waschraum überfallen

Zuchthaus für zwei jugendliche Verbrecher

Die Grosse Strafkammer des Berliner Landgerichts verurteilte am Freitag wegen Raubes den 23 Jahre alten Kurt-Peter Becker zu zweieinhalb Jahren und seinen Spiessgesellen, den gleichaltrigen Johannes Manthey zu anderthalb Jahren Zuchthaus. Außerdem wurden beiden Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt und gegen beide die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht angeordnet.

Trotz ihrer Jugend sind die Beiden schon mehrmals mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen. Sie lernten am 30. April in einem Lokal am Sackendamm in Schöneberg einen Handwerksmeister kennen und baten diesen, indem sie ihre vermeintliche Notlage schilderten, sie freizuhalten. Der gutmütige Mann tat dies auch und zeigte sich als freigiebiger Zechgenosse. Als es schliesslich ans Bezahlen gehen sollte und der Handwerksmeister sein Geld nachzählte, tauchte in ihm der Verdacht auf, dass seine beiden „Gäste“ ihm während der Zecherei bestohlen hatten. Um sich zu vergewissern und sie möglicherweise sofort zu überführen, beschloss der Mann nun, mit seinen Begleitern in ein Lokal nach Lichtenfelde zu fahren, wo er Arbeitskollegen zu treffen hoffte. Gemeinsam ging es nach Lichtenfelde-West, wo man noch einmal „Station“ machte. Kaum hatte der Aeltere aber hier für einen Augenblick den Waschraum aufgesucht, als er plötzlich von seinen Begleitern, die ihm unauffällig gefolgt waren, überfallen wurde.

Drei Berlinerinnen gewinnen 2500 RM.

Eine Erfolgsserie der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie

Der 2. Juli hat auf drei Berlinerinnen das Füllhorn des Glücks in Gestalt zahlreicher 100-RM-Scheine ausgeschüttet. Die braunen Glücksmänner, die in allen Teilen der Stadt die Lose der Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung der NSDAP feilbieten, hatten wieder einmal einen grossen Tag. Zwei Gewinne zu je 1000 RM und ein Gewinn zu 500 RM bescherte die Glücksgöttin am Donnerstag abend und am Freitag vormittag drei Berlinerinnen, die den klingenden Segen alle sehr gut gebrauchen können.

Nach dem Grundsatz „Beharrlichkeit führt zum Ziel“ hatte eine Kleinrentnerin immer und immer wieder ihr Glück bei der Winterhilfslotterie und der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie versucht; bei einem Griff, den sie am Freitag vormittag bei einem Losverkäufer in der Schönehauser Allee wieder einmal in den Glückskasten tat, winkte ihr endlich der Erfolg. Sie wollte ihren Augen kaum trauen, aber sie hatte wirklich die für sie unvorstellbar grosse Summe von 1000 RM gewonnen. — Glück und Zufall vereinigten sich in merkwürdiger Weise, um der Frau eines kleinen Pankower Handwerkers ebenfalls 1000 RM in die Hände zu spielen. Das dritte Glückskind des Tages war eine Hausangestellte, die sich am 1. Juli mit einem Ingenieur verlobt hatte. Der Griff in den Glückskasten, den sie aus diesem Anlass tat, bescherte ihr einen Gewinn von 500 RM, der für ihre Aussteuer einen sehr erwünschten Beitrag bedeutet.

Fussgänger wurden kontrolliert

Strassenaufsichtsdienst und Polizei bei der Arbeit

Die Berliner Polizei hatte am 1. Juli in den Strassen Berlins eine Verkehrskontrolle durchgeführt. Die motorisierte Verkehrspolizei hatte zusammen mit den Strassenaufsichtsbeamten ihr Hauptaugenmerk auf Fussgänger und auf die Beschaffenheit der Fahrzeuge gerichtet. Während die Strassenaufsichtsbeamten sich an den Haltestellen mit dem Auf- und Abspringen von Fahrgästen auf Strassenbahnen befassten, hatte sich die motorisierte Gruppe mit den einzelnen Fahrzeugen beschäftigt. Insgesamt musste in 1826 Fällen eingeschritten werden, darunter wurde in 445 Fällen Anzeige erstattet, 1154 gebührenpflichtige Verwarnungen erlassen.

Abholdienst durch die Bank des Berliner Kassen-Vereins. Die Bank des Berliner Kassen-Vereins hat schon seit längerer Zeit den Abholdienst bei vielen Geschäftleuten des Berliner Einzelhandels eingeführt. Für die ersten zehn Tage des bevorstehenden Ausverkaufs soll ein Sonderabholdienst eingerichtet werden. Die Bank ist dazu bereit, wenn sich genügend Teilnehmer finden. Das Abholdienst soll in der Zeit von 16 bis 19 Uhr erfolgen. Die Bank wird die Kostensätze, sobald die Teilnehmer zu diesem Sonderdienst feststehen, bekanntgeben.

Der Film des Dr. Wharton

Roman von
MAXIM ZIESE

Dr. James Wharton, Assistent auf der Sternwarte auf dem Mount Shasta, hat eine bedeutsame Entdeckung am Himmel gemacht; das Teleskop, dessen Hilfe er sie machte, ist zerstört, er selbst in einem Schneesturm in Sibirien umgekommen. Aber er legte seine Entdeckung, um sie der Welt zugänglich zu machen, in einem Filmmanuskript nieder, vor allem auch, um die Gegenaktion des reichen Bill Stounton zu stören, der daran interessiert ist, das Bekanntwerden von Whartons Entdeckung zu verhindern. Der Film, den er hinterliess, hat den Titel: „Das Leuchten im Haar der Berenice“ und schildert uns das Leben auf der Sternwarte und wie der Assistent, Fräulein Rothwell, den Dr. Collin — so nennt sich Wharton im Film — zuerst auf die rätselhafte Stelle im Sternbild der Berenice aufmerksam macht; zugleich beginnt die feindliche Spionage: eine Besucherin versucht Collins neuen Bewegungsmechanismus am Teleskop zu photographieren. Collin hält einen Lichtfleck auf Bildern, die er gemacht hat, anfangs für einen Plattenfehler. Er streitet sich mit der Assistentin. Der Lichtfleck ist kein Plattenfehler. Collin betrübt sich, denn er ist zu der Überzeugung gekommen, dass ein Weltkörper die Bahn der Erde kreuzen und eine Katastrophe herbeiführen wird.

[5. Fortsetzung]

[Nachdruck verboten]

(Auf Wunsch von Herrn Jonas Mr. Ferguson, des Herausgebers dieses Manuskripts, wird hier bemerkt, daß der Verfasser Dr. J. Wharton an der mit Pünktchen bezeichneten Stelle der Manuskriptseite die Zahlen mit einer Scheere sorgfältig herausgeschnitten hat, die sich auf den Zeitpunkt beziehen, an welchem das Eintreffen der vorausgesagten Katastrophe zu erwarten ist.)

Drohung und Grausen sind Worte, die nicht in die Sprache eines Astronomen gehören. Aber Thomas Collin kommt von diesen Wörtern nicht los. Sie sind die einzigen, mit denen man die Wirkungen benennen kann, die eintreten werden, wenn jener Himmelskörper durch unser Sonnensystem fliegen wird. Die Eigengeschwindigkeit des Irrsterns ist so groß, daß er nicht zu einem Einfängling der Sonne werden kann, sondern weiterziehen wird dorthin, woher er gekommen: in die Unendlichkeit.

Die Erdbahn muß Störungen erleiden. Die Erdachse von seiner Kraft verschoben werden: Die Pole der Erde müssen wandern.

Nach diesen Berechnungen muß der neue Nordpol ungefähr in die Gegend des Melville-Sundes fallen, dorthin vielleicht, wo heute der magnetische Pol auf der Halbinsel Boothia-Felix liegt.

Große Landstriche werden einer Vergletscherung zum Opfer fallen, wie sie heute auf Spitzbergen herrscht.

Dagegen werden tropische Urwälder und Wüsten die neue gemäßigte Zone einnehmen.

Die Völker der Erde müssen wandern, nach Süden fliehen vor Vereifung und Polarnacht. Millionen von Menschen werden ohne Heim und Haus sein, und die Weltstädte riesige, verlassene Steinwüsten...

Eine große Wanderung der Menschen nach Süden muß einsetzen und ganz Südamerika und auch andere Weltteile überflutwemmen.

Dr. Thomas Collin ist mißtrauisch gegen sich selbst, ob das alles nicht siebige Wahnvorstellungen sind, geboren aus überarbeiteten Nächten.

Was tun?

Heute noch das Geheimnis preisgeben und es in die Welt schreien? Die Schauer wilder Angst werden die Menschheit schütteln.

Thomas Collin will nachdenken, er schließt die Augen. Sein Kopf sinkt vorüber. Die Gedanken fliegen wie Nebelkleider um, das unfaßbare Ergebnis seiner Entdeckung. Die Müdigkeit drückt ihn nieder. Der Schlaf überfällt ihn.

Das Mondlicht wandert über die Wand und glänzt mit grünen Reflexen auf dem hell polierten Schrank.

Die Tischlampe beschient die durcheinander geworfenen Blätter und Bücher.

Leise gehen die Atemzüge der regungslosen Gestalt durch den halbdunklen Raum. Dr. Thomas Collin schläft.

Traumlos und in der Bewußtlosigkeit sinnenlähmender Ermüdung. Der Morgen dämmert.

*

Mädchen, die lieben, sind unermüdlich.

Es ist nicht zu leugnen, daß bei Margaret Rothwell so etwas wie Liebe für Thomas Collin unterwegs ist.

Als sie jetzt leise — leise, um den rechnenden Collin nicht zu stören, zur Tür hereintritt, verweilt die Kamera einen Augenblick auf ihrem Gesicht: Das wäre weiß Gott ein Mädchen, das verdiente, geliebt zu werden. Aber mit der Liebe ist es zumeist wie mit dem Geld: Die es haben, verdienen es meistens nicht.

Für ein Mädchen, das liebt, ist alles gut und dient dem Nutzen, nahe bei ihm zu sein und ihm vielleicht ein Lächeln abzugewinnen.

Margaret Rothwell sagt, und ein Strahlen der Freude zieht über ihr Gesicht: „Die Firma hat die fehlerhaften Platten — vielleicht entstehen Sie sich, die mit dem Fleck rechts oben in der Ecke — anstandslos zurückgenommen.“

Und das Mädchen strahlt.

Thomas Collin sieht das und kann nur immer neu denselben Satz denken: Was für ein Unglücksmaiden, was für ein Unglücksmaiden... Schickt die Platten mit dem Leuchten im Haar der Berenice an die Plattenfirma zurück und sagt, das seien Plattenfehler. — Ein schöner Plattenfehler!

Aber eigentlich ist er schuld. Ihm schießt es plötzlich heiß durchs Gehirn, und fast wider Willen rutscht ihm die Frage heraus: „Würden Sie den Matrosen im Ausguck von Columbus' Schiff, der zuerst rief: „Land! Land!“ würden Sie diesen Matrosen für den eigentlichen Entdecker Amerikas erklären?“

Und Thomas Collin lauert; er lauert wie ein Angeklagter, der auf das Gericht sieht, das sich gerade zur Urteilsverkündung erhoben hat.

Da sagt Margaret Rothwell, und ihr Gesicht leuchtet vor Freud: „Ich bin ja so froh, daß Sie wieder Späße machen“, — sie zögert — „Ich dachte in den letzten Tagen fast, Sie wären mir böse.“

Collin denkt sich: Ein verdammt Spaß, mein Kind. Und es gerät ihm darum nicht sehr liebenswürdig, als er jetzt sagt: „Nun antworten Sie doch! Columbus oder der Matrose — wer hat nun wirklich Amerika entdeckt?“

Margaret Rothwell findet, daß Thomas Collin heute glänzender Laune sein muß. So Späße hat er eigentlich noch nie mit ihr gemacht. Oh, wie gern will sie da mitmachen!!

Mit künstlich tiefer Stimme sagt sie darum: „Der Matrose im Mastkorb natürlich hat Amerika entdeckt, meiner Meinung nach.“ Ihr ist dabei zumute, wie sie einst als Kinder spielten und die Jungen sie, die Mädchen, an den Marterpfahl banden, und man mußte dumme Sachen lügen, damit Grund war, daß man gemartert werden konnte.

So schelmisch wie heute, kennt sie Collin gar nicht. Nein, so etwas, so lustig! Heißt schief die Freude in ihr hoch, als er jetzt auf das Indianerspiel eingehet. Sie macht ein künstlich ängstliches Gesicht, zieht eine Schmolllschmucke, als er jetzt aufspringt, sie an den Händen faßt.

Margaret Rothwell ist glücklich: Er faßt sie bei den Händen... an den Händen faßt und sie anbrüllt: „Wie kommen Sie eigentlich zu solch einer idiotischen Auffassung, Sie Gans?“

Das Mädchen findet es herrlich, wie er auf das Spiel eingeht: „Nicht so eine klein bißchen hübsche Gans, wenn auch ein wenig dummkopf!“

Und sie hängt ihr Gewicht in ihre Arme, an denen er sie pressend festhält. Sie möchte gern die Augen zumachen, Margaret Rothwell freut sich sehr.

Da läßt Thomas Collin sie plötzlich los; brutal läßt er sie los, ohne Rücksicht darauf, daß sie fallen könnte. Und sie muß sich mit den Händen fangen, damit sie unter diesem überraschenden Loslassen nicht zu Boden stürzt.

Er tritt zurück zum Schreibtisch.

Da sagt sie: „Das fand ich eben nicht sehr schön, wie Sie mit mir umgehen...“ Tränen glücken ihr in der Stimme: „Verzeihen Sie...“ sagt sie noch.

„Zum Teufel, was ich Ihnen zu verzeihen habe, möchte ich wissen. Ob der Matrose Amerika entdeckt hat, will ich wissen!“ Seine Stimme ist laut. Sie sagt: „Ich dachte, verzeihen Sie, ich dachte, Sie machen einen Scherz mit mir.“

Collin brüllt: „Oder Columbus?“

In diesem Augenblick tritt der Chef der Sternwarte auf dem Mount Robson, Herr Professor Meylahn, ins Zimmer: „Nanu, was den hier los?“

Da sagt Margaret Rothwell leise: „Wenn Sie es ernst meinen: Columbus natürlich.“

Und geht hinaus, sie muß jetzt weinen.

Professor Meylahn schaut verwundert hinter ihr her. Eine Weile ist Schweigen. Dann sagt er: „Ich kümmere mich ja sonst nicht...“ er bricht ab.

Thomas Collin hat sich zum Fenster gewandt und schaut hinaus. Endlich sagt er: „Man sollte eigentlich nur männliche Mitarbeiter haben. Frauen — astronomisch ausgedrückt — hängen zu sehr am Mond.“

Es klingt brutal.

Der Professor schweigt.

Still ist es im Zimmer. Collin schaut noch immer zum Fenster hinaus. Er weiß, er hat ein wütendes, ein unversteigtes Gesicht. Lieber will er unhöflich erscheinen, als das dem jetzt zeigen. Professor Meylahn mit seinem wohlgepflegten Bart ist ein Fuchs. Und tüchtig ist er außerdem.

Da hört Thomas Collin das Geräusch, wie es sich ergibt, wenn Glasplatten voneinander gehoben werden.

SOMMER-ABEND

Von HELMUT WERNICKE

Unendlich langsam rinnt die Dämmerung
Den blau verblassten Himmelsrand hinab.
Die leere Straße fährt mit müdem Schwung
Ein Knabe mit dem Fahrrad auf und ab.

Im abendkühlen Garten vor dem Hause
Klingt zaghaft eine Ziehharmonika —
Der kleine Walzer glückt schon ohne Pause.
Bald hinter Blumen an der Scheibe da

Späht kurz ein Mädchen, zieht den Vorhang zu.
Die ersten Lampen wachen träge auf:
Die letzte Sonne findet nicht zur Ruh,
Sie zögert noch im lichtverhältnen Lauf.

Das sind die Stunden, da du lange stumm
Am off'n Fenster träumend, willig dich
Der Welt hingibst und doch nicht weißt, warum
Dich plötzlich dunkle Einsamkeit beschlich.

Der geht an seine Platten!

Da wendet er sich.

Es ist so weit, er hat sein Gesicht wieder in der Gewalt. Ruhe! Thomas Collin, Ruhe! spricht er sich jetzt gut zu, als er dem Professor die Platte, die dieser gerade gegen das Licht halten will, aus der Hand nimmt. Es geht sehr leicht, denn darauf war der Professor nicht gefaßt.

Er streicht sich über den Bart und schaut verwundert Thomas Collin an. Collin sagt: „Eine Privataufnahme, Herr Professor.“ Und es klingt wahrhaftig.

Collin denkt sich: Eigentlich ist es nicht einmal gelogen. Dieser Stern dort oben, das ist mein Eigentum. Meines ganz allein. Höchstens noch Margaret Rothwell...

Und er wartet, was der Professor tun wird. Und wenn er ihn hier niederschlagen müßte, die Platte bekommt der Fuchs nicht. Männer mit Bartkoteletten und Männer mit Bärten haben meistens eine schwache Stelle, die sie damit zudecken.

Thomas Collin ist es plötzlich übermäßig zumute: Er möchte diesem alten Herrn den Bart hochheben und nachsehen, was eigentlich darunter ist. Lachen überkommt ihn bei diesen Gedanken.

Da: Der Professor lacht auch, aber er lacht ein kleines bißchen anders. „Privataufnahme...“ sagt er und sein Bart bewegt sich erwartungsvoll.

„Wohl gar ein Mädchen drauf? Wie? Gar so ganz ohne... wie?“

Thomas Collin schweigt und lächelt mühsam, als habe er in dieser Platte die Ehre eines jungen Mädchens zu verteidigen. Professor Meylahn beugt sich vor. Er sieht jetzt einem Tier im Zoo ähnlich, Collin weiß nur im Augenblick nicht, wie es heißt: Noch näher beugt sich der Professor heran: „Das Gesicht können Sie ja zuhalten, ich sehe...“

Völlig unkontrolliert streckt er jetzt die Hand aus, als könne es gar keine Absage geben.

Thomas Collin muß nachdenken. Wie nahe der Mann daran ist, niedergefeschlagen zu werden und weiß es nicht, der alte Narr. Wenn auf der Platte da zufällig die kleine Engelskanaille wäre, ja... dann müßte man jetzt seinem Vorgesetzten, diesem Professor Meylahn, ganz dilichtweg eine runterhauen. Wegen seines dreckigen Lachens allein. Die kleine Kanaille... ja, nun, vielleicht gehörte sie ins Zuchthaus. Aber deshalb braucht sie sich doch von diesem alten Knacker mit seinen Blinkeraugen nicht ausziehen zu lassen — oder gar, wie er denkt, wenn sie wäre...

Meylahn sagt und zieht seiner Stimme gleichsam die Zügel an: „Es gibt ein wissenschaftliches Interesse für Aktaufnahmen. Objektives Interesse, verstehten Sie?“

Collin versteht zwar nicht, aber wer konnte wissen, was man für Interessen hatte, wenn man alt war.

Altwerden war offenbar ein größeres Unglück, als man ahnte. Sah sich einer nur den alten Mann da an — und war dabei hochgeachtet in aller Welt! „Gewisse Rücksichtnahmen, Sie verstehen, Herr

Professor...“ sagt Thomas Collin und lächelt. So ein Affentheater! Und noch ganz umsonst.

Professor Meylahn tritt zurück, und sein Ton ist streng: „Als Chef der Sternwarte, Herr Dr. Collin, muß ich es Ihnen unterfagen, Ihre Liebsten auf photographischem Institutsmaterial zu konterfachen.“

Es klingt bösartig, angrißlich, man spürt, jetzt wird noch etwas näherkommen. Da kommt es auch schon: „Und wenn Fräulein Rothwell...“

Thomas Collin fährt dazwischen, obwohl er sich vorkommt wie ein Troubadour, der mit blankem Degen für eine Dame kämpft, die er gar nicht kennt. Obwohl er sich darum ein wenig lächerlich vorkommt, sagt er scherhaft zwischen die Worte des Professors: „Bleidigen Sie doch das arme Mädchen nicht mit Ihrer ungewaschenen Phantasie, Herr Professor!“

Es tut ihm wohl, daß es ihm laut und entschieden geraten ist. So war wohl der Ton, wenn man eine untadelige Dame verteidigte. Ja- wohl, Margaret Rothwell war eine ganz untadelige junge Dame.

Und doch, die Rolle des Troubadours stand ihm schlecht zu Gesicht.

(Fortsetzung folgt)

Die Kieler Niederdeutsche Bühne

Zu ihrem Gastspiel im Lessing-Theater

Heute findet im Lessing-Theater ein Gastspiel der Kieler Niederdeutschen Bühne mit Karl Bunjes „Spektakel in Kleibörn“ statt. Nach Hunderttausenden zählt (wir greifen kaum zu hoch) die Gemeinde jener Berliner, die Bunjes „Elappenhase“ auf der Bühne und im Film hellauf lachen machen; so ist zu erwarten, daß trotz der Sommerferienzeit der Besuch des Gastspiels nichts zu wünschen übrig lassen wird, um so mehr, als Karl Bunje selber der Aufführung beiwohnen wird.

Der neben dem prächtigen Dichter August Hinrichs erfolgreichste niederdeutsche Bühnenautor nahm dieser Tage an einer Besprechung teil, zu der die Amtsleitung der NS-Kulturgemeinde und die Kieler Niederdeutsche Bühne ins Haus der Presse geladen hatte. In wohlgeformtem Vortrag gab Hans Ehrke, der diesjährige Träger des Schleswig-Holsteinischen Literaturpreises, einen Überblick über die Geschichte des neunjüdischen Dramas bis auf den heutigen Tag von Fritz Stavenhagen an, der Schöpfer und Vollender in einem war, wie Klaus Groth für die niederdeutsche Lyrik und Fritz Reuter für den Roman und die Epik es vollbracht. Man muss sich klar werden, daß die niederdeutsche Bühnendichtung in ihrem jetzigen Sinne nicht älter als unser Jahrhundert ist. Hatte Stavenhagen im Sinne des Naturalismus gedichtet, stieß Bossdorf in metaphysische Bezirke vor — und gab gleichzeitig mit seinen Komödien dem noch ringenden niederdeutschen Theater die nötigen werbenden Erfolgsstücke an die Hand. Damit war der Sieg entschieden; die Nachfolger fanden festes Bauland. Eine Fülle dichterischer Begabungen ergoss sich über das Neufeld — neben der Flut der eiflerigen Schwankschreiber und Dichter. Namen von Klang im gesamtdutschen Bühnenleben gehören dem niederdeutschen Drama: August Hinrichs, Paul Schurek, Karl Bunje, Karl Wagenburg, Hans Ehrke, Iringeborg Andresen, Behnken, Budich, Diers, Gädke, Hinrichsen, Pöhl, Plog, Rogge reihten sich in Ehrkes Überblick an.

Keinen besseren Propagator können sich die niederdeutschen Dramatiker wünschen, als es die Verkündungsfreude ihrer Bühnenleiter ist. Das bewies Walter Gudegast in seinen Ausführungen über die Arbeit der niederdeutschen Bühnen. Er gedachte rühmend der unvergänglichen Verdienste Dr. Ohnsorges, des Begründers und Leiters der ersten niederdeutschen Bühne überhaupt (in Hamburg) — der auch in Berlin sich durch seine Gastspiele in der Volksbühne und in der Saarlandstrasse eine wachsende Gemeinde geschaffen hat. Der Leiter der Kieler Niederdeutschen Bühne berichtete von deren Gründung durch Professor Otto Mensing (welcher sie bis 1934 geleitet) und von ihrer immer weitergespannten Entwicklung bis zur heutigen Höhe. Ueber 150 Werke sind seit Bestehen der Bühne einstudiert und auch auf Ueberlandfahrt gespielt worden. In Kiel steht Walter Gudegast und den Seinen das Städtische Schauspielhaus mit allen technischen Mitteln zu Gebote; in den Arbeitsplan des Städtischen Schauspielhauses ist die Niederdeutsche Bühne bis in die Platzmitte hinein eingebaut worden. Ausser der Kieler bestehen im Gau Schleswig-Holstein noch sechs weitere Niederdeutsche Bühnen: in Flensburg, Glückstadt, Itzehoe, Lübeck, Neumünster und Rendsburg. In der Kette der über 25 niederdeutschen Bühnen bedeutet der Einsatz der Flensburger Niederdeutschen Bühne im abgetrennten nordschleswigschen und im Grenzgebiet grösste volkskulturelle Werte.

Dass sie das sein kann, verdankt sie der Einsicht und dem hohen Willen aller Beteiligten, vor allem auch des Gaukulturschreibers Schleswig-Holsteins F. Knoche und seiner Mitarbeiter. Besonderen Dank verdient die unbedrängte Ein- und Unterordnung des niederdeutschen Gedankens in das Gesamtdutsche, die bereits reiche Frucht getragen hat. In sammlender, erhaltender und fördernder Volkstumspflege leisteten Gaukulturschreiber F. Knoche und die Seinen diese reiche Arbeit der Einordnung und Fruchtbarmachung niederdeutscher schöpferischer Kulturschaffung. Zu ihr gehört auch die Kieler Niederdeutsche Bühne;

„Wiking“ im Henley-Endlauf Der London RC mit 2½ Bootslängen geschlagen

s. HENLEY, 2. Juli.

Selten sah man die Rudersachverständigen von Henley so einmütig begeistert wie heute vormittag nach dem Zwischenlauf der Achter, den die deutsche Olympia-Mannschaft von der Berliner Ruder-Gesellschaft Wiking in überlegenem Stil gewann. Die Engländer, die in den Berlinern schon heute den Sieger sehen, bemerkten, dass diese Mannschaft in wahrer olympischer Form sei. Nachdem sie gestern im Vorlauf das Oxford-College mit fast drei Längen abgefertigt hatte, schlugen die Wikinger heute mittag den Achter des London Rowing-Club, auf den England grosse Hoffnungen gesetzt hatte. Schon wenige hundert Meter nach dem Start lagen die Deutschen, die 42er Schlag gegen 49 Schläge in der Minute der Engländer, ruderten mit einer halben Länge in Führung. Trotz mehrerer Zwischenspuren gelang es den Londonern nicht, ihren Gegner auch nur einen Augenblick zu gefährden. Wiking dehnte den Vorsprung bis zum Ziel auf über 2½ Längen aus, ohne dass die Mannschaft voll aus sich herausgehen musste. Mit 7,16 Minuten war die Zeit noch um fast zehn Sekunden schneller als im gestrigen Vorlauf. Die Deutschen treffen im Entscheidungsrennen am Sonnabend mittag auf die Mannschaft des Jesus-College, die heute ihren Zwischenlauf nach hartem Kampf in 7,27 Minuten (1) mit anderthalb Längen gegen Kingston gewann.

Für die Entscheidung der Diamond-Sculls qualifizierten sich der Österreicher Hasenöhrl, der seinen Zwischenlauf in 9,34 Min. gegen Jackson (England) gewann, und der auch in Deutschland bekannte Kanadier Coulson, der in 9,32 Min. den Engländer Hope schlug.

Segler vor neuen Aufgaben Travemünder Woche in vollem Gange

Noch während die letzten Entscheidungsfahrten auf der Kieler Förde um die Europa-Starbootmeisterschaften ausgefahrt wurden, ist an einer anderen Stelle der Ostsee ein neuer Kampf entbrannt. Zwar geht es hier bei Travemünde nicht um so hohen Gewinn, aber immerhin verdienen auch diese Regatten stärkste Beachtung. Schon der erste Tag brachte hier einen ausgezeichneten Sport. Der Marine-Regattaverein Kiel, dessen Vorsitzender, Konteradmiral Göttling, der Eröffnung beiwohnte, hatte die Durchführung des ersten Tages übernommen.

Einen prächtigen Eindruck hinterließen die „Grossen“, u. a. die „Orion“ der Kriegsmarine, die bei den grossen Ausgleichern den 1. Platz belegte. Bei den 50-qm-Seefahrtskreuzern (B) war die Kriegsmarine ebenfalls durch den „Leuchtkäfer“ an die erste Stelle gerückt. Die Luftwaffe bewies in zahlreichen Rennen, dass auch sie auf dem Wasser zu Hause ist, denn „Storch“ (Seefliegerhorst Kdt. Pützlich) gewann bei den 100-qm-Seefahrtskreuzern, „Seeadler“ (Fliegerschule Warnemünde) bei den Ausgleichskreuzern 9 bis 11, „Drossel“ (Fliegerschule Parow) bei den 50-qm-Seefahrtskreuzern (A), „Falke“ (Fliegerschule Parow) bei den Ausgleichern 6 bis 8. „Onkel Addi“ siegte bei den Olympiajollen und „Thalatta“ (Kirsten-Hamburg) bei den Drachen. „Onkel Max“ lief bei den 12-Fuss-Dingis als erster durchs Ziel.

Bei leichter Brise Einleitung der Zeuthener Woche

Es war nicht leicht, sich durch die Tücken der nur leichten und häufig aussetzenden Südwestbrise auf der ersten Wettkampf der Zeuthener Segelwoche am Freitag durchzukämpfen. Wer die Drehungen der Brise auszunutzen verstand, kam gut davon, wie Drewitz mit seiner 20 qm-Rennjolle „Sonntagskind“ auf dem langen Kreuzgang von Schmöckwitz nach Zeuthen zeigte. Das gute Segeln half aber der 15-qm-Wanderjolle „Margot“ nichts, denn sie musste auf den ersten Platz verzichten, da ihr Segel zu gross war. Der Sieger der 25-qm-Einheitsklasse steht noch nicht fest, da gegen „Scharmützel“ ein Protest vorliegt. Sie hatte eine Boje — ebenso wie der ausscheidende „Stipper“ — ausgelassen, da die übrigen Boote sie am ordnungsmässigen Runden hinderten.

20-qm-Rennklasse. 1. „Sonntagskind“ (Drewitz) 1.41.34. 30-qm-Binnenklassen. 1. „Kismet“ (Teut.) 1.51.24. 2. „Ellen“ (Schröder) 1.54.38. 25-qm-Einheitsklasse. 1. „Scharmützel“ (Krüger) 2.06.00. 2. „Kuri“ (Müller) 2.07.00. 10-qm-Wanderjolle. 1. „Otter“ (Neumann) 1.56.40. 2. „Wodan“ (Medoch) 1.56.48. 3. „Mädi“ (Köditz) 1.58.35. 10-qm-Rennjolle. 1. „Pimpf“ (Lohmann) 1.59.53. 2. „Fritzi“ (Richter) 2.12.11. 3. „Zigener“ (Konig) 2.20.33. Olympia-Jolle. 1. „Anka“ (Pohl) 2.17.10. 2. „Onkel Otto“ (B. Y. C.) 2.17.14. 3. „Daddy“ (B. Y. C.) 2.18.05.

Ein neuer Spitzenseiter Dritte Etappe der Tour de France

Da der Holländer van Nek und der Engländer Burl auf die Weiterfahrt verzichtet hatten, traten am Freitag nur noch 90 Fahrer zur dritten Etappe der Tour de France an, die von Charleville über 161 km nach Metz führte. Schon zehn Kilometer nach dem Start machte sich eine 14 Mann starke Gruppe davon, in der man auch den Deutschen Schild sah, doch fiel der Chemnitzer infolge eines Reifenschadens ins Hintertreffen zurück. Nach und nach schmolz die Spitzengruppe auf acht Mann zusammen. Wenige Kilometer vor dem Tagesziel rissen Generati und Puppo allein aus. Von ihnen erlitt Puppo Reifenschaden, so dass der Italiener Generati allein mit einer halben Minute Vorsprung vor einer Siebenergruppe erreichte.

3. Etappe: Charleville-Metz, 161 km: 1. Generati 4.13.02; 2. Frechaut 4.18.36; 3. Kint; 4. Chockque; 5. A. von Schenck; 6. Godard; 7. Zimmermann; 8. Tanneau (dichtauf); 9. Vicini 4.17.48; 10. Puppo; 11. Lemarie (dichtauf); 12. Daniels 4.19.07; 13. Deltour; 14. Le Greves; 15. Verwaecke. Placierung der Deutschen: 18. Thierbach; 19. Bautz; je 4.19.07; 31. Wendel, Geyer und Weckerling je 4.20.52; 74. Wengler 4.20.57; 76. Hauswald 4.23.08; 79. Schmid 4.25.48; 82. Schulz (Hannover) gleiche Zeit; 89. Oberbeck 4.40.10.

Gesamtwertung: 1. Kint 16.33.25; 2. Majerus 16.36.15; 3. Archambaud 16.36.19; 4. Thierbach 16.38.03; 5. Mersch 16.38.54; 6. Braeckeveldt 16.39.15; 14. Bautz 16.41.08; 15. Geyer, Bartali, Speicher, Rossi, S. Maes je 16.41.32.

Die deutsche Handball-Elf für Aussig

Die deutsche Handballmannschaft für den am 11. Juli in Aussig zum Austrag gelangenden Kampf gegen eine Auswahl des Deutschen Turnverbandes in der Tschechoslowakei musste noch einmal geändert werden und hat nun folgendes Aussehen: Tor: Lüddecke (Dessau); Verteidiger: Müller (Mannheim), Schmidt (Mannheim); Läufer: Krause (Magdeburg), Keiter (Berlin), Kieplinski (Magdeburg); Angrif: Zimmermann (Mannheim), Steininger (Berlin), Berthold (Leipzig), Spengler (Magdeburg), Braselmann (Wuppertal). Ersatzspieler sind Stiller (Berlin) und Schüler (Magdeburg).

Budge — Wimbledonmeister

Gottfried v. Cramm mit 3:6, 4:6, 2:6 geschlagen / Auch das deutsche Doppel verlor

Amerikas junger Meisterspieler Donald Budge schlug unseren Meister Gottfried v. Cramm in drei Sätzen mit 6:3, 6:4, 6:2.

Zum dritten Male hintereinander hat sich G. v. Cramm bis zur Wimbledon-Schlussrunde durchkämpfen können, aber auch diesmal war es ihm nicht vergönnt, sich mit dem inoffiziellen Titel eines Weltmeisters zu schmücken. Vor zwei Jahren hat v. Cramm den rotblonden Californier in der Wimbledon-Vorschlussrunde noch mit 4:6, 6:4, 6:3, 6:2 ganz sicher geschlagen, inzwischen hat sich Budge wesentlich verbessert, und jetzt ist ihm mit dem Siege über v. Cramm der grosse Wurf gelungen, die Wimbledon-Meisterschaft zum ersten Male seit 1932 wieder für USA zu erobern.

Seit Wochen waren alle Eintrittskarten für den Schlusskampf im Männerzelz vergriffen, und an die 20.000 Zuschauer füllten Kopf an Kopf die in Form eines Achtecks angelegten Tribünen des Centre Courts. Kurz vor Beginn des Kampfes zwischen v. Cramm und Budge erschienen die Mutter des Königs, Queen Mary, sowie Frau v. Ribbentrop, die Gattin des deutschen Botschafters, in der königlichen Loge.

Der deutsche Meister hatte einen recht verheissungsvollen Start und ging gleich mit 2:0 in Führung, während Budge etwas Lampenfieber zu haben schien und recht befangen spielte. Als v. Cramm mit 3:2 im Vorteil war, hatte der Amerikaner seine gewohnte Sicherheit gefunden. Seine unheimlich scharfen Bälle hatten die richtige Länge und waren genau plaziert. Nun war es v. Cramm, der ganz ausser Schlag kam und verschiedentlich leichte Bälle entweder ins Netz oder ins Aus jagte. Auf diese Weise konnte Budge den ersten Satz in knapp 25 Minuten mit 6:3 an sich reissen. Einen herrlichen Kampf zweier wahrer Meisterspieler bekam man im zweiten Satz zu sehen, in dem zunächst der Amerikaner mit 3:1 führte. Cramm liess sich jedoch dadurch nicht aus dem Konzept bringen, riss den Angriff an sich, gleich zum 3:3 aus und ging dann mit eigenem Aufschlag mit 4:3 in Führung. Das wichtige achte Spiel holte sich Budge, dem einige wunderbare Bälle glückten, und als dann anschliessend v. Cramm seinen Aufschlag verlor, war auch dieser Satz dahin, den Budge mit eigenem Aufschlag mit 6:4 für sich buchte. Der dritte Satz begann damit, dass v. Cramm nach langem Kampf seinen Aufschlag abgeben musste. Da aber auch der Amerikaner seinen Aufschlag nicht gewinnen konnte, war der Ausgleich 1:1 da. Während aber Budge schlichthin vollendete Tennis zeigte, beging v. Cramm in den entscheidenden Augenblicken kleine Fehler, und der Deutsche konnte es nicht verhindern, dass Budge immer weiter davonzog. Beim Stande von 5:1 riss sich v. Cramm noch einmal zusammen, er konnte wohl auch noch mit dem eigenen Aufschlag ein Spiel aufholen, aber die Niederlage nicht mehr abwenden.

Nach dem Entscheidungskampf wurden der neue Wimbledonmeister Donald Budge und der ehrenvoll unterlegene deutsche

Meister Gottfried v. Cramm in der königlichen Loge von Queen Mary begrüßt. Budge erklärte auf Befragen, dass er noch viele Jahre Amateur zu bleiben gedenke und alle Angebote zum Übertritt zu den Berufsspielern ablehnen werde.

Als sich die Wogen der Begeisterung über das Männerendspiel einigermassen glättet hatten, ging man an die weitere Abwicklung des Programms. Zunächst kam das erste Vorschlussrundenspiel zum Männerdoppel zum Austrag, in dem das tschechoslowakische Davispolkaar R. Menzel-Hecht gegen die Titelverteidiger Hughes-Tuckey wenig ausrichten konnte. Die Engländer gewannen in recht eindrucksvollem Stile mit 6:2, 6:2, 6:4.

Die berechtigten Hoffnungen der deutschen Tennisgemeinde auf einen Sieg unseres Doppels G. v. Cramm-Henkel über die Amerikaner Budge-Mako erfüllten sich leider nicht. Nach fast eineinhalbstündigem Kampfe mussten sich die Deutschen geschlagen bekennen, und mit dem Ergebnis von 4:6, 4:6, 6:2, 6:4, 6:3 hielten Budge-Mako ihren Einzug in die Schlussrunde, in der sie auf die Titelverteidiger Hughes-Tuckey treffen.

Ebenso wie im Einzel liessen sich auch hier im Doppel die Dinge zunächst recht verheissungsvoll für die Deutschen an. Bereits nach 10 Minuten hatten G. v. Cramm-Henkel den ersten Satz mit 6:4 an sich gerissen, brauchten dann aber die doppelte Zeit, um auch den zweiten mit dem gleichen Ergebnis für sich zu buchen. Zwei Paare von der Weltklasse standen sich gegenüber. Henkel und v. Cramm ergänzten einander aufs besta. Henkel war dabei etwas besser als v. Cramm, dessen Kräfte und vor allem Nerven durch die Niederlage im Einzel doch mehr mitgenommen waren, als es vielleicht äußerlich den Anschein hatte. Diese Vermutung wurde durch den Verlauf der nächsten Sätze bestätigt. Nach einer reichlichen halben Stunde hatten dann auch die Amerikaner mit 6:2 und 6:4 den Satzausgleich 2:2 erzwungen, und unter atmosphärischer Spannung der unentwegt ausharrenden Massen ging es in den entscheidenden letzten Satz. Ein Kampf, wie man ihn in Wimbledon selten gesehen hat, begann. Das erste Spiel ging ziemlich leicht an die Amerikaner, dann aber gab es um jedes weitere Spiel harten Kampf. Nach zehnmaligem Einstand konnten Cramm-Henkel das zweite Spiel gewinnen. Allmähhlich bekamen die Amerikaner die Oberhand, sie zogen auf 5:3 davon. Ein Bombenauftschlag von Budge entschied dann den Kampf zugunsten der Amerikaner.

Eine kleine Überraschung gab es im Frauendoppel. Die Engländerinnen King-Pittman, die am Donnerstag schon die Vorjahrsmeister James/Stammers aus dem Wege geräumt hatten, schlugen die USA-Meisterinnen Andrus/Henrotin glatt mit 6:3, 6:4. King/Pittman treffen nun im Endspiel auf das französisch-englische Paar Mathieu-Yorke, das sich mit 7:5, 6:3 gegen Dearman/Ingram durchsetzte. Nach Frl. Marble/Budge kam das französische Paar Frau Mathieu/Petra mit 6:2, 6:4 über Frl. Dearman/Prem in die Schlussrunde des Gemischten Doppels.

Entscheidungslauf: Jochen Überraschungssieg im Ruhlebener Hauptrennen

Hy. Jochen, der im ersten Vorlauf des gestrigen Ruhlebener Hauptrennisses durch einen Fehler zurückgefallen war und nur Fünfter hinter Cordian, Organist, Stolzenfels und Maienknab werden konnte, ging im Entscheidungslauf glatt vom Start und gab allen seinen Gegnern in der sehr guten Zeit 1.25.6 das Nachsehen. Nautiker, der im zweiten Vorlauf sich noch kurz vor dem Ziel von Freischär abhängen liess, konnte nicht in den Endkampf eingreifen.

Alt-Deutscher trabte im Preis der Ostsee über 2600 Meter auch ganz brav und gewann dementsprechend leicht vor Nücke. Der Hengst befindet sich zurzeit in grossartiger Form.

Das Fliegerrennen für die internationale Klasse brachte einen sicheren Sieg von Robert der Teufel, der seine alte gute Form bestätigte. Yquem, der lange an der Innenseite festgesessen hatte, konnte daher nur wenig Boden gegen ihn gut machen.

1. Preis von Zingst. 1200 m. 1. Stall Georgis. 2. M. P. 3. W. Matterns. 4. Rennen: 1. Ali Baba. 2. Ficus. Tot.: 32:10 (ital. 47). Pl.: 14, 11, 15:10. Ferner liefen: Colonna, Stratego, Printe, Rustan, Carla, Binge. 2 Lg.—Weile.

2. Grosser Ferien-Preis. 2000 m. 1. Vorlauf: 1. W. Matterns. 2. Organist. 3. Stolzenfels. 4. Maienknab. Tot.: 175:10 (ital. 70). Pl.: 85, 19, 20, 32:10. Ferner liefen: Jochen, Morgan, Lord Byng, Orchidee, Trotteur jr., Mika, Rolf R., Starost, Xylograph, X Do X, Alpenprinz, Delius, Uran, Dillon, Igo Symm, Natuna. 1½ Lg.—Hals.

2. Vorlauf: 1. G. Schwarz/ Freischaar (G. Sabling). 2. Nautiker. 3. Ariovist. 4. Nauny. Tot.: 506:10 (ital. 75). Pl.: 61, 23, 33, 33:10. Ferner liefen: Pamina, Iris, Quinta, Dankwart, Normannenpfeil, Jeanna, Khedive, Oberburg, Leonidas, Mediziner, Janus, Umma, Internedie, Kopf-Lals.

3. Preis von Travemünde. 2200 m. 1. Frau W. Heitmanns. 2. (W. Heitmann). 2. Irma W. 3. Freda Axworthy. 4. Humor. Tot.: 29:10 (ital. 78). Pl.: 13, 13, 13, 15:10. Ferner liefen: Christine, Nikotia, Long Quastell, Alabaster, Guy Drifton, Jetchen, Kleiber, 3—½ Lg.

4. Preis der Ostsee. 2600 m. 1. Gebr. Knauers. 2. Alt-Deutscher (G. Jaus jr.). 2. Nücke. 3. Hassia. Tot.: 18:16 (ital. 127). Pl.: 15, 25, 14:10. Ferner liefen: Christine, Nikotia, Long Quastell, Alabaster, Guy Drifton, Jetchen, Kleiber, 3—½ Lg.

5. Preis von Rügen. 2000 m. 1. B. Cassirers. 2. Robert der Teufel (M. Mills). 3. Yquem. 4. Marmor. Tot.: 36:10 (ital. 50:10). Pl.: 12, 12, 15:10. Ferner liefen: Yolanda, Lotse, Gloria, Boy, Lady Kinney, Jane W., Judith, Milosch, Marquis. ½—½ Lg.

6. Preis von Swinemünde. 2100 m. 1. G. Buiows. 2. Fortunio (Pess). 3. Stolzenfels. 4. Cherbourg. 5. Organist. 6. Absinth. 7. Absinth. 8. Absinth. 9. Absinth. 10. Ferner liefen: Palamedes, Ambrosia, Belinde, Immertreut, Dugout jr., Delft, Osterprinz. 1—½ Lg.

7. Grosser Ferien-Preis. Entscheidungslauf. 1. J. Riedels. 2. (Ress). 3. Stolzenfels. 4. Cherbourg. 5. Organist. 6. Absinth. 7. Ferner liefen: Cordian, Ariovist, Maienknab, Delius, Normannenpfeil, Nautiker, Alpenprinz, Umma, Freischaar. 1½—½ Lg.

8. Preis von Heringsdorf. 1900 m. 1. W. Kohnerts. 2. Rubens (W. Heitmann). 2. Makarius. 3. Osberte. 4. Greif. Tot.: 38:10 (ital. 46). Pl.: 18, 23, 27:10. Ferner liefen: Livin, Blane, Grotte, Da bin ich, Ladak, Andreas, Bothilde, Maebeth, Essad. 2 Lg.—Hals.

9. Preis von Cranz. 2000 m. 1. W. Kohnerts. 2. Barbara (Bes.). 3. Rüdiger. 4. Arnold. 5. Dorette Gay. Tot.: 142:10 (ital. 52). Pl.: 36, 16, 19:10. Ferner liefen: Cello, Duckade B., Kussnacht, Brandenburg, Cordiana, Coriolan, Gerold, Anwalt, Zollern, Gregor, Birkhahn, Yacht, Doroenk. 2—½ Lg.

Rennen in Maisons-Laffitte

1. Rennen: 1. Winie Winkle (M. Lollieron); 2. Mistanflue II (L. Toche); 3. Luck Dog (A. Rabbe). Tot.: 51:10. Pl.: 22, 23, 48:10. Ferner liefen: Pearlbrix, Conchita, Rock Pourpre, La Russie, I Ching, Bal, Printemps, Grain de Sel. 2 Lg.—Hals.

2. Rennen: 1. Renard Argente (G. Duforez); 2. Flirtimine (A. Rabbe); 3. Pifrelin (J. Migeon). Tot.: 83:10. Pl.: 31, 32, 50:10. Ferner liefen: Soda, Simeto, Bagnette Volage, Gold Legend, Bonhomme, La Flamme III, Savarin II, Kurze Kopf—1 Lg.

3. Rennen: 1. Mondicourt (N. Train); 2. Grande Hathor (F. Rochetti); 3. Maori (A. Lavaille). Tot.: 22:10 (Ebol. 55). Pl.: 14, 19:10. Ferner liefen: Notre Pierrot, Escalais, Camathos. 1½—1 Lg.

4. Rennen: 1. Parasifal (J. Laumain); 2. Zerbino (F. Rochetti); 3. Carthage (L. Toche). Tot.: 67:10

Für und wider

Konstruierte Dörflichkeit

Über ein Preisausschreiben für eine stadtnahe Siedlung in der Landschaft an der Peripherie einer südwestdeutschen Grossstadt ist eine Debatte entstanden, die notwendig erscheint, Klärung verschafft und wahrscheinlich durch ihr Auftauchen Fehler vermeiden hilft. Junge Architekten haben die Siedlung als ein regelrechtes Dorf entworfen. Dagegen wäre noch nicht viel einzuwenden. Doch haben sie ihr Stadt-Dorf offenbar durch Griffe in die Vergangenheit, durch Anlehnung an historisch gewachsene Vorbilder, wie wir hier neulich berichtet haben, allzu romantisch entwickelt. Es ist hübsch, es ist idyllisch, es ist aber unzeitgemäß und es ist eben auf dem Papier erzeugt. Glücklicherweise steht es noch nicht.

Vor zehn Jahren baute man ganze Strassenfluchten lang in lärmender Monotonie dasselbe Haus auf. Die Häuser sahen aus, als wären sie vom laufenden Band auf den Bürgersteig oder zwischen die kümmerlichen Beete gerutscht. Der nationalsozialistische Bauwillen lehnt diese Bauart ab. Die neuen Arbeiterwohnstätten, die in den letzten Jahren, überall im Reiche und meistens geradezu vorbildlich in der Nähe württembergischer Industriestädte entstanden sind, sollen sein: Gemeinschaftssiedlungen. Das heisst, man wohnt nicht mehr in Strassenzügen, sondern alle leben in einer „Gemeinde“. Damit hat dies schone, sinnbildliche deutsche Wort nach Umwegen durch die Zeit seine alte, zusammenfassende Präkraft wieder gefunden. In dieser Gemeinschaftssiedlung gruppieren sich die Häuser lockerer und ländlicher als bisher um die Stätten der Gemeinschaft: den Versammlungsplatz, das Gemeinschaftshaus, das Hitler-Jugendheim und ähnliches. Die „Wilhelm-Gustloff-Siedlung“ auf der Düsseldorfer Schau ist nur eines der Beispiele für die gelungene Lösungsmöglichkeit der neuen weltanschaulich verankerten Siedlungsthese.

Nicht aber wünscht die heutige Zeit, die ja — wie andere Epochen auch — mit ihren Bauten geschichtsfähig sein will und kann, das Zurückgreifen zu Vorbildern, die natürlich leicht zu finden wären. Es geht nicht an, eine städtische Siedlung am Zeichentisch zu entwerfen, wenn man nur seine Eindrücke, die man bei Spazierfahrten durch alte Dörfer gewonnen hat, mit einigen Konzessionen an die Notwendigkeiten der Gegenwart zusammen verarbeitet. Kürzlich hat ein Baufachmann aus dem Stabe des Stellvertreters des Führers in jener sonst als führend geltenen Stadt der neuen Architektur gesagt: „Es wird nicht irgendein romantisches Architekt kommen und uns eine neue Siedlung bauen wollen.“ Die Romantik und die Reminiszenz-Bauart müssen abgelehnt werden, um einer zeitgemässen Architektur, die nicht bei den Grossbauten allein stehen bleiben will, Platz zu machen.

Was die Andern sagen

„L'Illustration“: Man verschwindet von selber...

Der erschossene Sowjetmarschall Tuchatschewski war, wie man weiß, während des Krieges Gefangener in der Festung Ingolstadt, von wo er 1917 unter Bruch seines Ehrenwortes entfloß. Er war dort Schicksalsgenosse des damaligen französischen Majors, jetzigen Generals de Goy, den er fast zwanzig Jahre später, anlässlich seines Besuches in Paris im Februar 1936 wiedertraf. „L'Illustration“ gibt eine sehr charakteristische Schilderung dieser Begegnung, anlässlich deren der Marschall einen jetzt in der Rückschau fast prophetisch anmutenden Ausspruch über seinen „Abschied“ tat. „L'Illustration“ schreibt:

„Im Februar 1936 sieht de Goy, nunmehr General, seinen früheren Kameraden aus Ingolstadt wieder. Sie begegnen sich an der Frühstückstafel des französischen Generalstabes und sitzen einander gegenüber. De Goy ist betroffen. Ist dieser verfettete Mann, mit der sorgenbeladenen Stirn und dem misstrauischen Blick wirklich der elegante, schlanke Leutnant Tuchatschewski von früher? Nur stockend kommt die Unterhaltung zwischen beiden in Fluss. Sie sprechen kühl von Ingolstadt, von ihren dortigen Unterhaltungen, ihren Fluchtversuchen. Dann meint de Goy dem Sinne nach: Sie sind doch jetzt im kritischen Marschallalter. Könnte es da nicht sein, dass auch Sie frühzeitig Ihren Abschied einreichen müssten, wie alle Chefs der Roten Armee?“ Nachdenklich erwidert Tuchatschewski: „Warum den Abschied einreichen? Dessen bedarf es nicht. Die Offiziere unserer Armee altern schnell. Die vielen Feldzüge und der harte Dienst verbrauchen sie. Sie verschwinden von selber...“ Tuchatschewski wusste nicht, wie wahr er gesprochen hatte, fügte General de Goy hinzu.“

Freiwillige in der Luftwaffe

Einstellungen im Frühjahr 1938

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

1. Es steht nur noch kurze Zeit zur Verfügung für die Annahme von Freiwilligen. Den Bewerbern wird dringend angehalten, sich sofort bei einer Fliegerersatzabteilung, einer Luftnachrichtensatzabteilung oder einer Luftnachrichtenabteilung schriftlich zu melden. Die Anschriften der genannten Dienststellen sind bei jedem Wehrbezirkskommando und jedem Wehrmeileamt zu erfahren. Das „Merkblatt für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe“ wird ebenfalls von den genannten Stellen ausgegeben.

2. Einstellungsgesuche bei anderen militärischen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

3. Bei der Flakartillerie und beim Regiment General Göring werden im Frühjahr 1938 keine Freiwilligen eingestellt.

4. Der Zeitpunkt für die Meldungen von Freiwilligen für die Herbststellungen 1938 bei der Fliegertruppe, der Flakartillerie, der Luftnachrichtentruppe und dem Regiment General Göring wird noch durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben.

Angriff auf die Kurzarbeit

Statt Kurzarbeit voller Arbeitsplatz in Mangelberufen

Während auf den meisten Gebieten der deutschen Wirtschaft heute schon ein ausgesprochener Mangel an Arbeitskräften herrscht, müssen in der Textilindustrie und in einigen anderen Zweigen wegen rein branchenmässig bedingter Ursachen immer noch an rund 111 000 Schaffende Kurzarbeiterunterstützungen gezahlt werden. Die Kurzarbeit soll nun verschwinden, und auch die bisherigen Kurzarbeiter sollen die Möglichkeit erhalten, voll zu arbeiten und dementsprechend voll zu verdienen. Ein wichtiger Schritt auf diesem Wege ist eine Verordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, die dem § 5 der Verordnung über Kurzarbeiterunterstützung folgenden Satz einfügt: „Bei Ende der Doppelwoche, in der der Kurzarbeiter das 30. Lebensjahr vollendet, erhält er Kurzarbeiterunterstützung nur, wenn er mindestens einen zusatzberechtigten Angehörigen hat.“

Das bedeutet, dass nach Inkrafttreten dieser Verordnung am 12. Juli 1937 die Kurzarbeiter, die unter 30 Jahre alt sind und nicht mindestens einen zusatzberechtigten Angehörigen haben, keine Kurzarbeiterunterstützung mehr bekommen. Auf den ersten Blick sieht das nicht wie eine Verbesserung für die betroffenen Volksgenossen aus. Tatsächlich aber sollen diese Volksgenossen

nun Gelegenheit haben, in sogenannte Mangelberufe übergeführt zu werden, um dort einen vollen Arbeitsplatz ausfüllen zu können. Bei diesem Arbeitsplatzwechsel werden ihnen die Arbeitsämter selbstverständlich behilflich sein. Für die Zurückbleibenden aber bedeutet der Ausfall an Arbeitskräften im Kurzarbeitsbereich, dass sie mehr arbeiten können und nun auch ihrerseits volle Beschäftigung zu erwarten vermögen.

Von den 111 000 unterstützten Kurzarbeitern sind schätzungsweise 50 000 unter 30 Jahre alt, und von diesen wieder gut die Hälfte weibliche Kurzarbeiter, für die gerade in der Haushirtschaft, in der Landwirtschaft und in verschiedenen anderen Zweigen ein reichliches Angebot an Arbeitsplätzen bereit steht. Was die zurückbleibenden etwa 25 000 männlichen Kurzarbeiter unter 30 Jahren anbelangt, so dürfte auch bei ihnen, ebenso wie bei den weiblichen, ein beträchtlicher Teil wenigstens einen Elternteil unterstützen müssen oder verheiratet sein, so dass auch auf diesen Teil die Verordnung keine Anwendung findet. Insgeamt wird, soweit man das zahlenmäßig übersehen und schätzungsweise angeben kann, ein Kreis von 12 000 bis 15 000 männlichen Kurzarbeitern in anderen Betrieben untergebracht werden müssen.

Wieder Kloster Waldbreitbach

Drei Klosterbrüder zu Gefängnis verurteilt

KOBLENZ, 2. Juli. (DNB)

Die Reihe der erschütternden Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Ordensbrüder wurde am Freitag vor der 3. Grossen Strafkammer in Koblenz unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Heiden fortgesetzt. Diesmal waren es wieder drei Brüder aus der Franziskaner-Genossenschaft Waldbreitbach. Zunächst hatte sich der Bruder Volkmar, mit bürgerlichem Namen Frank, wegen Unzucht mit anderen Brüdern sowie mit ihm anvertraulichen minderjährigen Fürsorgezöglingen zu verantworten. Der Angeklagte kam 1932 nach kurzem Aufenthalt in Waldbreitbach zur Franziskaner-Niederlassung in Heilsberg (Ostpreussen), dem St.-Raphael-Stift, in dem etwa 60 bis 70 Fürsorgezöglinge von zehn bis zwölf Brüdern betreut wurden. Bruder Volkmar hatte die minderjährigen Fürsorgezöglinge vorwiegend bei der Tagesarbeit zu überwachen. Statt seine Pflicht zu tun, die Jungen zu einem gottgefälligen Leben zu erziehen, verführte er eine ganze Reihe von ihnen und missbrauchte sie zu den widerlichen Ausschweifungen. Der Sittlichkeitsverbrecher ist vollständig geständig.

Die Klostervorgesetzten haben den Angeklagten nach dem üblichen Schema behandelt. Als er sich anfangs in Waldbreitbach an den Brüdern Edgar und Eleuterius sowie einem Postulanten vergangen hatte, schob man ihn für ein halbes Jahr nach Holland ab. Dass er später in der Fürsorgeanstalt Heilsberg Gelegenheit zu noch schlimmeren Verbrechen fand, ist also von der Ordensleitung mitverschuldet, da sie die Neigungen des Bruders kannte und ihn trotzdem auf diesen wichtigen Erzieherposten versetzte! Das Urteil lautete auf insgesamt drei Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre.

Der 1906 bei Krefeld geborene zweite Angeklagte Smolenaas — genannt Bruder Mennas — trat im März 1931 in das Waldbreitbacher Kloster ein. Zwei Zöglinge sagen übereinstimmend aus, dass Bruder Mennas sie aufforderte, sich bei ihm auf der Zelle

ins Bett zu legen und Unzucht zu betreiben. Im grossen und ganzen ist der Angeklagte geständig.

Sind schon diese Verbrechen unglaublich, so ist das Verhalten der Vorgesetzten im Kloster fast noch unglaublicher. Schon im Jahre 1934 hat der Brudervorsteher Placitus von den Verfehlungen des Bruders Mennas erfahren. Der Angeklagte wurde von dem Brudervorsteher zur Rede gestellt. Bruder Mennas wollte auch im Bewusstsein seiner Schuld aus dem Orden austreten. Aber der Vorsteher Placitus war anderer Meinung, widersprach, und so blieb der Gestrauchte! Erst im Jahre 1935, als die weltliche Behörde sich bereits mit Bruder Mennas befasste und dessen Verhaftung bevorstand, legte ihm sein Vorgesetzter den Austritt nahe. Dieser Austritt wurde aber nur nach aussen hin vollzogen, denn Bruder Mennas verschob man nach Barlenassau (Holland), jener Kloster-Niederlassung, in der sich heute noch schwerbelastete Brüder aus deutschen Klöstern befinden. Bruder Placitus hatte nun die Stirn, den nachforschenden Staatsanwaltschaft unter Eid zu erklären, dass er den Aufenthaltsort des Bruders Mennas nicht kenne. Der saubere Klostervorgesetzte wird sich wegen dieses Meineides noch zu verantworten haben.

Das Gericht berücksichtigte weitgehend die unglaubliche Gleichgültigkeit der Ordensleitung und deren Vertuschungsmanöver und erkannte gegen den Angeklagten, der freiwillig nach Deutschland zurückgekehrt war und dann schliesslich gefasst wurde, auf eine Zuchthausstrafe von ein Jahr acht Monaten unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren.

Bei dem dritten Angeklagten, dem Franziskanerbruder Alois Fickinger, genannt Bruder Theodulf, geboren 1917 in Bad Kreuznach, handelt es sich — gemessen an den Verhältnissen der Waldbreitbacher Franziskanerkunst — um einen „harmlosen Fall“. Der Angeklagte gesteht, sich im Mutterhaus Waldbreitbach, in das er im März 1934 eingetreten war, im Heizungsraum und im Küchenkeller an einem Butterbrot mit Wurst geknabbert zu haben, der dafür ein Butterbrot mit Wurst bekam. Der Angeklagte, der auf Wunsch seiner Eltern, die von dem Treiben in Waldbreitbach gelesen hatten, im Jahre 1936 aus dem Kloster ausgeschieden ist, wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Grosse Übung im Teutoburgerwald

Einsatz der Nachrichtentruppen

MÜNSTER, 2. Juli. (DNB)

Unter der Leitung des Inspektors der Nachrichtentruppen, Oberst i. G. Fellgiebel, findet in der Gegend des Teutoburger Waldes seit einigen Tagen eine grossangelegte Nachrichten-Rahmenübung statt, an der eine Armee mit mehreren Generalkommandos und unterstehenden Divisionen beteiligt sind. Die Übung nimmt nördlich des Teutoburger Waldes ihren Ausgang und wird sich durch das Waldgebiet in südwestlicher Richtung bewegen. Bei dieser Übung treten lediglich Nachrichtentruppen als Volltruppen in Erscheinung und Stäbe der eingesetzten Generalkommandos und Divisionen. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr v. Fritsch, der Chef des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Beck, und viele andere Offiziere des Reichskriegsministeriums sowie von der Luftwaffe die Befehlshaber der Luftkrieger III, IV und VII und der Chef des Generalstabes der Luftwaffe und andere hohe Offiziere des Reichsluftfahrtministeriums nehmen an der Übung teil.

Einsparung von Baustoffen

Reichsarbetsminister verordnet Prüfung der Bauanträge nach der Rohstofflage

Die Durchführung des Vierjahresplanes erfordert, dass für die staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsamen Bauvorhaben der Bedarf an Baustoffen unter allen Umständen sichergestellt wird. Bei der derzeitigen Lage am Werkstoffmarkt stellt diese Forderung die gesamte Bauwirtschaft vor grosse und zum Teil ganz neuartige Aufgaben. Unter Aufrechterhaltung des bisherigen Umfangs der Baufähigkeit gilt es, alle vertretbaren Möglichkeiten zur Einsparung knapper Baustoffe auszunutzen. Am wichtigsten ist es, Eisen und Stahl zu sparen. Soweit diese Baustoffe nicht ersetzbar sind, muss auf ihre sparsame Verwendung Bedacht genommen werden.

Um sicherzustellen, dass die Einsparung nach einheitlichen Grundsätzen durchgeführt wird, hat der Reichsarbetsminister durch eine soeben erlassene Verordnung über baupolizeiliche Massnahmen zur Einsparung von Baustoffen den Baupolizeibehörden den Auftrag erteilt, künftig die Bauanträge auch daraufhin zu prüfen, ob den Erfordernissen der Rohstofflage Rechnung getragen ist. Die Verordnung sieht vor, dass baupolizeiliche Genehmigungen, vor allem für Neubauten, Um- und Erweiterungsbauten, aus Gründen der Rohstofflage versagt oder an Auflagen gebunden werden können; Entscheidungen, die auf Grund der Verordnung ergehen, sind endgültig. Die für die Prüfung massgebenden Gesichtspunkte sind in einem ersten Ausführungserlass zusammen gestellt, der die bisher mit eisensparenden Bauweisen gemachten Erfahrungen weitgehend ausweist. Es ist beabsichtigt, die Richtlinien nach Massgabe der weiteren Ergebnisse von Forschung und Praxis zur Erzielung eines möglichst durchgreifenden Erfolges laufend zu ergänzen.

Bulgarische Studenten in München

Enge Beziehungen zu den deutschen Studierenden

MÜNCHEN, 2. Juli. (DNB)

Die im Bulgarischen Nationalen Studentenbund (Sofia) zusammengeschlossenen akademischen Vereine im Ausland traten in München am Freitag zu ihrer ersten Tagung zusammen. Am Vormittag fand die Eröffnungsfeier in der Kleinen Aula der Universität statt, an der viele bulgarische Studentenabordnungen aus dem Ausland und namhafte Vertreter der Partei, des Staates, der Universität und der Reichs-Studentenführung teilnahmen.

Der Vorsitzende des bulgarischen Akademischen Vereins „Schipka“, Dr. Apostoloff, begrüßte als Leiter der Tagung die Versammelten. Der Leiter der Aussenstelle Südost der Reichs-Studentenführung, Ronneberger, sprach über die Entwicklung des bulgarischen Staates in den letzten Jahren, wobei er besonders die Gemeinsamkeiten mit Deutschland hervorhob. Ihre besten Wünsche für einen erfolgreichen Verlauf der Tagung übermittelten hierauf der bulgarische Generalkonsul in München in Vertretung des Berliner bulgarischen Gesandten, ferner Vertreter der Landesregierung, der Gauleitung und der Landesstelle des Reichspropagandaminiestries sowie der Rektor der Universität, Direktor Repp von der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft und der Aussenamtsleiter der Reichs-Studentenführung. Nach einer Kranzniederlegung am Mahnmal vor der Feldherrnhalle gab die Stadt München den Bulgaren einen herzlichen Empfang, bei dem Oberbürgermeister Fiehler die deutsch-bulgarische Freundschaft in den Mittelpunkt seiner Ansprache stellte.

Polnische Pfadfinder Gäste der HJ.

Ende des Monats kommen noch 700

Gestern trafen auf dem Bahnhof Friedrichstrasse in Berlin 20 polnische Marine-Pfadfinder ein. Sie wurden von Vertretern des Grenz- und Auslandsamtes der Reichsjugendführung und einem Vertreter der polnischen Botschaft in Berlin empfangen. Die polnischen Pfadfinder sind während ihres Berliner Aufenthaltes Gäste der Reichsjugendführung. Sie unternahmen eine Stadtrundfahrt und im Laufe des Nachmittags eine Motorbootfahrt auf dem Wannsee. Die polnischen Jungen werden heute Berlin wieder verlassen und über Leipzig und Erfurt nach Nürnberg weiterfahren. Von dort aus werden sie auf dem Wasserweg über Würzburg, Frankfurt a. M., Koblenz, Köln und Emmerich in eigenen Paddelbooten nach Holland weiterfahren. Dieser erste Besuch polnischer Pfadfinder bei der Hitler-Jugend ist der Auftakt zu einer regen Zusammenarbeit zwischen Hitler-Jugend und polnischen Pfadfindern. Mitte dieses Monats wird eine weitere Gruppe polnischer Jungen in Deutschland erwartet und Ende dieses Monats eine solche in Stärke von 700 Mann, die sich zwei Tage in Berlin aufhalten wird. Auch diese beiden Gruppen werden während ihres Aufenthalts in Deutschland Gäste der Hitler-Jugend sein.

Die amerikanische Kriegsmarine

Eigene Wege des Baues — Grösster Fahrbereich der Schlachtschiffe

Von Konteradmiral a. D. BRÜNINGHAUS

Der kürzliche Besuch des unter dem Befehl des Admirals Brown stehenden USA-Schulgeschwaders in Deutschland hat die Aufmerksamkeit auf die Vereinigten Staaten als Seemacht gelenkt. Schon die Tatsache, dass drei Grosskampfschiffe von je 26 000 Tonnen mit einer Gesamtbesatzung von 4000 Mann als ausgesprochenes Schulgeschwader eine Weltreise unternommen, beweist, welchen Aufstieg die amerikanische Marine, die vor dem Weltkrieg noch in den Kinderschulen steckte, genommen hat. Sie zeigt auch am deutlichsten, wer der eigentliche Sieger im Weltkriege, — sofern man bei einer aus den Fugen geratenen Weltwirtschaft überhaupt von Sieger sprechen kann — gewesen ist. In Washington 1922 wurde jene weltpolitische Kräfteverteilung abgetan, in der Grossbritannien seit Jahrhunderten auf der Grundlage des Zweimächte-Standards den Vorrang zur See beansprucht hatte. Das junge Amerika trat gleichberechtigt neben Old England. Die vereinigten Angelsachsen drückten Japan — soweit die Grosskampfschiffe, das Rückgrat der Seekriegsführung, in Frage kamen — auf das Verhältnis 10:10:6 zurück. Obgleich seit dem 1. Januar 1937 sowohl das Flottenabkommen von Washington als auch das Londoner vom Jahre 1930 der Vergangenheit angehören, sind sie doch für die ganze Entwicklung der Kriegsmarine von grundlegender Bedeutung gewesen und werden dies auch noch eine Reihe von Jahren bleiben. Denn der Bau von Schiffen erfordert Zeit. Noch mehr Zeit erfordert, was häufig übersehen wird, die Heranbildung von geschultem, seemannischem und technischem Personal, da letztlich nicht Schiffe, sondern Menschen kämpfen.

Geopolitische Lage und Schiffstyp

Die Amerikaner sind in ihrer Baupolitik zum Teil eigene Wege gegangen. Während England und Japan Schlachtkreuzer mit hoher Geschwindigkeit, wie z. B. die „Hood“ und die „Kongo“, bauten, ist dieser Schiffstyp in der amerikanischen Marine überhaupt nicht vorhanden. Ganz allgemein bewertet die amerikanische Marine die Geschwindigkeit geringer als die übrigen Nationen. Keins der amerikanischen Grosskampfschiffe läuft mehr als 22 Seemeilen (41 std/km), während es die schnellen englischen und japanischen Schiffe bis auf 31,5 Seemeilen (58 std/km) bringen. Dieselbe hohe Geschwindigkeit hat auch das neueste fertige Grosskampfschiff der Welt, die französische „Dunkerque“. Auch die soeben in Bau gegebenen neuen amerikanischen Grosskampfschiffe „Washington“ und „North-Carolina“ werden nach zuverlässigen Nachrichten etwa 3 bis 4 Seemeilen hinter der Geschwindigkeit der Neubauten in den anderen Ländern zurückbleiben. Naturgemäß bekommt die dadurch eintretende Gewichtersparnis anderen Faktoren zugute, vor allem dem Fahrbereich. Während z. B. die Engländer „Nelson“ und „Rodney“ nur über 5000 Seemeilen Fahrbereich verfügen, haben fast alle amerikanischen Grosskampfschiffe soviel Brennstoff an Bord, dass sie ohne Unterbrechung 10 000 Seemeilen zurücklegen können. Die geopolitische Lage kommt darin sehr deutlich zum Ausdruck. Das bisherige Fehlen von Stützpunkten, über die England in so reichem Massen verfügt, und der mutmassliche Gegner machen eben für die Amerikaner einen möglichst grossen Fahrbereich unbedingt notwendig. Ob in Zukunft mit dem weiteren Ausbau von Dutch Harbor (Aléutien), Pearl Harbor (Hawaii) und des amerikanischen Inselbesitzes im Pazifik (vor allem Guam und Wake Island) diese geopolitische Bedingtheit sich abschwächen wird, bleibt abzuwarten. Die Entfernung von Wake Island nach Tokio beträgt 1800 Seemeilen gegenüber 7000 Seemeilen von San Francisco nach der japanischen Hauptstadt.

Die amerikanischen Marinemanöver spielten sich bis zum Jahre 1930 vorwiegend in dem Seengebiet um den Panamakanal

ab. Seitdem jedoch Japan als Volk ohne Raum seine national-politischen Ausdehnungsbestrebungen nach Westen und Süden in immer steigendem Masse durch die Tat betont, ist der Schauplatz der grossen amerikanischen Marineübungen in den Pazifik verlegt worden. Auch im April und Mai dieses Jahres wurde die Flottenaufgabe 18 durchgeführt, deren Inhalt zwar geheimgehalten ist, deren Tendenz aber durch die ganze Anlage der Manöver, die sich in dem Dreieck Kalifornien—Aléutien—Hawaii abspielten, ohne weiteres erkennbar wird.

Beschleunigtes Bautempo

Die USA-Marine hat, ebenso wie die englische, reichlich lange auf ihren Lorbeeren ausgeruht, während die anderen Partner des Washingtoner Vertrages, Japan, Frankreich und Italien, mit allen Kräften bemüht gewesen sind, alles Menschenmögliche aus den Verträgen herauszuholen. Es sei nur an einem Beispiel gezeigt, wie gross für die amerikanischen Schiffe die Gefahr des Überalters war. Im Jahre 1933 waren von den vorhandenen 225 Zerstörern nicht weniger als 215 überaltert. Darin ist gründlicher Wandel geschaffen worden. Durch die „Nira“ (National Industrial Recovery Act) und die nach dem Vorsitzenden des Marineausschusses Vinson genannten Gesetze ist ein gewaltiges Flottenneubauprogramm entstanden. Um bei dem Beispiel der Zerstörer zu bleiben: In den Jahren 1933 und 1934 wurden 30 grosse Zerstörer auf Stapel gelegt, die heute bereits sämlich in Dienst sind. Im ganzen hat die Marine rund 325 000 Tonnen im Bau, darunter zwei Grosskampfschiffe, drei Flugzeugträger, zwei schwere Kreuzer, neun leichte Kreuzer, 43 Zerstörer und 18 U-Boote. Bei letzteren sind die Amerikaner, bei denen sich die U-Kreuzer wie „Argonaut“ (2710 Tonnen über, 4080 Tonnen unter Wasser, ein Flugzeug an Bord) ebenso wie die englischen und französischen U-Kreuzer bewährt haben, zu einem Typ von etwa 1400 Tonnen (über Wasser) übergegangen. Ausserordentlichen Wert legen sie auf die Flugzeugträger. Mit den drei in Bau befindlichen verfügen sie über acht derartige Schiffe, die im ganzen 715 Flugzeuge mit sich führen.

Das überaus schnelle Anwachsen der Marine brachte natürlich für die Schaffung von Personal grosse Schwierigkeiten mit sich. Sie bereiteten eine Zeitlang dem Marineamt schwere Stunden. Aber auch hier ist der Tiefstand offenbar überwunden. Die Grosskampfschiffe sind zwar noch nicht durchweg bis zu ihrem vollen Besatzung aufgefüllt, aber der „besorgniserregende Zustand“, um mit dem amerikanischen Marineminister zu reden, dass die Schiffe nur 80 Prozent ihrer Besatzung hatten, gehört der Vergangenheit an. Der gewaltige Apparat, mit dem die amerikanische Marine arbeitet, wird am besten illustriert durch die Tatsache, dass sie rund 600 Namen für ihre Einheiten braucht. Fasst man die einzelnen Schiffsklassen zusammen, so ergibt sich an fertigen und in Bau befindlichen Schiffen folgendes Bild: 17 Grosskampfschiffe, acht Flugzeugträger, 19 schwere Kreuzer, 19 leichte Kreuzer, vier Minenkreuzer, 234 Zerstörer, 100 U-Boote, 19 Kanonenboote und 43 Minensucher. Zu diesen Kampfschiffen tritt noch eine grosse Reihe anderer Fahrzeuge wie Zielschiffe, Vermessungsschiffe, U-Boots- und Zerstörermuttersschiffe, Bergungsschiffe, Vorratschiffe, Tender, Schlepper, Öl-, Kohlen- und Transportschiffe.

Der amerikanische Marinehaushalt, der im Jahre 1933 noch 297 Millionen Dollars betrug, ist in diesem Jahre auf 592 Millionen angewachsen. Das Gesamtpersonal betrug im Jahre 1933 rund 100 000 Mann, in diesem Jahre 128 000 Mann, darunter 8000 Seeoffiziere einschliesslich Seekadetten. Bei einem Vergleich mit der rein ziffernmässig etwa gleich starken englischen Marine fällt auf, dass letztere mit einem nicht unerheblich kleineren Bestand an Offizieren auskommt.

NS.-Hochschullehrer in Altrehse

Die Arbeiten des NS.-Dozentenbundes

ALTREHSE, 2. Juli. (DNB)

In der Reichsführerschule der deutschen Aerzteschaft in Altrehse begann am Freitag die dritte Reichstagung des NSD. Dozentenbundes. Reichsdozentenführer Professor Schultze (München) kündigte Fachtagungen der nationalsozialistischen Hochschullehrer der wichtigsten Wissenschaftsgebiete an, die noch im Laufe dieses Jahres in der Hauptstadt der Bewegung durchgeführt werden sollen. Es sprachen sodann der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Bernhard Köhler, über nationalsozialistische Wirtschaftspolitik, und der Amtsleiter für Wissenschaft in der Reichsstudentenführung, Dr. Kubach, über studentische Arbeit an der Hochschule.

„Die Tragödie Oesterreichs“

Professor Bibl zur Beschlagnahme seines Buches

MÜNCHEN, 2. Juli. (DNB)

Vor Kurzem wurde bekannt, dass das neueste Werk des Wiener Universitätsprofessors Dr. Viktor Bibl „Die Tragödie Oesterreichs“ (Johann Günther Verlag, Wien—Leipzig) von der Wiener Polizei noch vor der Auslieferung beschlagnahmt worden sei. Der 67jährige Professor Bibl, der einer alten Wiener Künstlerfamilie entstammt, wurde damals sogar vor den Richter zitiert.

In der politischen Zeitschrift „Wille und Macht“ veröffentlicht jetzt Professor Dr. Bibl einen Aufsatz, in dem er den Inhalt dieses Werkes widergibt und seine Wunderung über das Verhalten der Wiener Regierung zum Ausdruck bringt. Sein Buch behandle „die Leidensgeschichte des Ostmarkdeutschen, der vor 1000 Jahren aus seinem Vaterlande gezogen, jahrhundertlang der Träger des habsburgischen Völkerreiches gewesen ist, um nach dessen Zerschlagung durch die Feindmächte des Weltkrieges für die dem alten Oesterreich angelasteten Sünden büßen zu müssen.“ Das jetzt verbotene Buch stellt nach der Mitteilung von Professor Bibl im grossen und ganzen nur eine Neubearbeitung seines vor einem halben Menschenalter veröffentlichten zweibändigen Werkes „Der Zerfall Oesterreichs“ dar. Um so grotesker wirkt das heutige Verbot. Der so gemassregelte alte Universitätsprofessor schreibt am Schluss seines Aufsatzes: „Niemals werde ich einsehen können, warum es, wenn ein Baron Wiesner offen in Paris und London für die legitimistische Sache werben durfte, mir nicht erlaubt werden sollte, einer Vertiefung der Beziehungen der beiden deutschen Staaten, für die der einstmalige Bundeskanzler Ignaz Seipel und auch die gegenwärtige Regierung wiederholt eingetreten sind, das Wort zu reden — gar nach dem Juli-Abkommen von 1936!“

Deutsche Frontkämpfer in England

Herzliche Aufnahme durch die Bevölkerung

LONDON, 2. Juli. (DNB)

Auf Einladung der Ortsgruppe der British Legion der alten Stadt Maldon weilt zurzeit eine Abordnung deutscher Kriegsbeschädigter und ehemaliger deutscher Kriegsgefangener in England. Sie besuchte die Städte Cambridge, Canterbury und zuletzt London, wo sie am Freitag eintraf. Ueberall war die Abordnung von den Kameraden der Ortsgruppe der British Legion feierlich empfangen und aufs herzlichste aufgenommen worden. Besonders feierlich war die gemeinsame Kranzniederlegung in Maldon selbst unter Teilnahme der gesamten Bevölkerung. Aus allen Ansprachen der englischen Kameraden sprach immer wieder der Wille, durch gegenseitiges Sichkennenlernen zu gegenseitiger Achtung zu kommen, damit ein Krieg zwischen zwei verwandten Völkern vermieden werde. Am Freitagvormittag legten die deutschen Besucher einen Kranz am Londoner Zenotaph nieder. Am Nachmittag besuchte die Delegation das Londoner Parlament. Anschliessend wurde sie vom Botschafter v. Ribbentrop empfangen.

Urlaub im graphischen Gewerbe

Neuordnung: Mindesturlaub sechs Tage

Die DAF, Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck“, gibt eine neue Urlaubsordnung für gewerbliche Gefolgschaftsmitglieder im graphischen und papierverarbeitenden Gewerbe im Deutschen Reich bekannt. Mit dem Erlass der Urlaubsordnung hat der Reichstreuhänder der Arbeit, Dr. Voeltzer (Hamburg), als Sonderstreuhänder den Bestrebungen der Reichsbetriebsgemeinschaft nach möglichster Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen im graphischen Gewerbe und in der Papierverarbeitung Rechnung getragen. Diese Urlaubsordnung bringt die Verwirklichung der nationalsozialistischen Forderung nach einem bezahlten Mindesturlaub von sechs Tagen.

50 RM Reisezahlmittel für Zoppot

Zum Besuch der Waldoper

Zur Hebung des Besuchs der Zoppoter Waldoper durch Reichsdeutsche besteht im Rahmen des Reiseverkehrsabkommen mit Danzig die Möglichkeit, für Reisen nach Danzig zum Besuch der diesjährigen Festspiele am 18. und 20. Juli („Parsifal“), 23., 25., 28. Juli und 1. August („Lohengrin“), 21. und 30. Juli (Festkonzerte) Reisezahlmittel nach Danzig bis zum Betrage von 50 RM je Person zu erwerben. Für den Erwerb ist die Vorlage einer Eintrittskarte zum Besuch einer der genannten Veranstaltungen notwendig.

FUNK AUS AMERIKA

New-York schliesst fester

NEW-YORK, 2. Juli.

Die Börse verkehrte in unregelmässiger Haltung. Allerdings war ein freundlicher Grundton wiederum unverkennbar. Da aber andererseits keinerlei Anregungen vorlagen, gestaltete sich der Handel bei geringen Veränderungen rüthig. Zum Teil durfte diese Entwicklung auch auf die bevorstehende Verkehrsunterbrechung durch den Börsenfeiertag zurückzuführen sein. Bald nach Beginn erfuhr die Unternehmungslust eine weitere Schrumpfung, so dass die Umsatztätigkeit bei kleinen Kursausschlägen nach beiden Seiten äusserst schlepend war. Einige Nachfrage machte sich für Kupferaktien geltend, während verschiedene Eisenbahnwerte sowie Stahl- und Chemieaktien zeitweise um Bruchteile eines Dollars niedriger zur Notiz gelangten. Im Verlaufe trat jedoch unter Führung von Luftfahrt-, Stahl- und Ölaktien eine Befestigung ein, so dass später Gewinne bis 1 Doll. überwogen. Einzelne Spezialpapiere konnten sogar Steigerungen um 2—4 Doll. verhuchen. Infolge Gewinnnahmen erfuhr die Besserungen später eine leichte Verminderung, jedoch fand das herauskommende Material gut Unterkunft.

In der letzten Börsenstunde konnten sich erneut kleine Besserungen durchsetzen, die die Baissers zu Deckungen schritten. Die Börse schloss fester.

Die Börsen verkehrten in unregelmässiger Haltung. Allerdings war ein freundlicher Grundton wiederum unverkennbar. Da aber andererseits keinerlei Anregungen vorlagen, gestaltete sich der Handel bei geringen Veränderungen rüthig.

Zum Teil durfte diese Entwicklung auch auf die bevorstehende Verkehrsunterbrechung durch den Börsenfeiertag zurückzuführen sein. Bald nach Beginn erfuhr die Unternehmungslust eine weitere Schrumpfung, so dass die Umsatztätigkeit bei kleinen Kursausschlägen nach beiden Seiten äusserst schlepend war. Einige Nachfrage machte sich für Kupferaktien geltend, während verschiedene Eisenbahnwerte sowie Stahl- und Chemieaktien zeitweise um Bruchteile eines Dollars niedriger zur Notiz gelangten. Im Verlaufe trat jedoch unter Führung von Luftfahrt-, Stahl- und Ölaktien eine Befestigung ein, so dass später Gewinne bis 1 Doll. überwogen. Einzelne Spezialpapiere konnten sogar Steigerungen um 2—4 Doll. verhuchen. Infolge Gewinnnahmen erfuhr die Besserungen später eine leichte Verminderung, jedoch fand das herauskommende Material gut Unterkunft.

In der letzten Börsenstunde konnten sich erneut kleine Besserungen durchsetzen, die die Baissers zu Deckungen schritten. Die Börse schloss fester.

Die Börsen verkehrten in unregelmässiger Haltung. Allerdings war ein freundlicher Grundton wiederum unverkennbar. Da aber andererseits keinerlei Anregungen vorlagen, gestaltete sich der Handel bei geringen Veränderungen rüthig.

Zum Teil durfte diese Entwicklung auch auf die bevorstehende Verkehrsunterbrechung durch den Börsenfeiertag zurückzuführen sein. Bald nach Beginn erfuhr die Unternehmungslust eine weitere Schrumpfung, so dass die Umsatztätigkeit bei kleinen Kursausschlägen nach beiden Seiten äusserst schlepend war. Einige Nachfrage machte sich für Kupferaktien geltend, während verschiedene Eisenbahnwerte sowie Stahl- und Chemieaktien zeitweise um Bruchteile eines Dollars niedriger zur Notiz gelangten. Im Verlaufe trat jedoch unter Führung von Luftfahrt-, Stahl- und Ölaktien eine Befestigung ein, so dass später Gewinne bis 1 Doll. überwogen. Einzelne Spezialpapiere konnten sogar Steigerungen um 2—4 Doll. verhuchen. Infolge Gewinnnahmen erfuhr die Besserungen später eine leichte Verminderung, jedoch fand das herauskommende Material gut Unterkunft.

In der letzten Börsenstunde konnten sich erneut kleine Besserungen durchsetzen, die die Baissers zu Deckungen schritten. Die Börse schloss fester.

Die Börsen verkehrten in unregelmässiger Haltung. Allerdings war ein freundlicher Grundton wiederum unverkennbar. Da aber andererseits keinerlei Anregungen vorlagen, gestaltete sich der Handel bei geringen Veränderungen rüthig.

Zum Teil durfte diese Entwicklung auch auf die bevorstehende Verkehrsunterbrechung durch den Börsenfeiertag zurückzuführen sein. Bald nach Beginn erfuhr die Unternehmungslust eine weitere Schrumpfung, so dass die Umsatztätigkeit bei kleinen Kursausschlägen nach beiden Seiten äusserst schlepend war. Einige Nachfrage machte sich für Kupferaktien geltend, während verschiedene Eisenbahnwerte sowie Stahl- und Chemieaktien zeitweise um Bruchteile eines Dollars niedriger zur Notiz gelangten. Im Verlaufe trat jedoch unter Führung von Luftfahrt-, Stahl- und Ölaktien eine Befestigung ein, so dass später Gewinne bis 1 Doll. überwogen. Einzelne Spezialpapiere konnten sogar Steigerungen um 2—4 Doll. verhuchen. Infolge Gewinnnahmen erfuhr die Besserungen später eine leichte Verminderung, jedoch fand das herauskommende Material gut Unterkunft.

In der letzten Börsenstunde konnten sich erneut kleine Besserungen durchsetzen, die die Baissers zu Deckungen schritten. Die Börse schloss fester.

Die Börsen verkehrten in unregelmässiger Haltung. Allerdings war ein freundlicher Grundton wiederum unverkennbar. Da aber andererseits keinerlei Anregungen vorlagen, gestaltete sich der Handel bei geringen Veränderungen rüthig.

Zum Teil durfte diese Entwicklung auch auf die bevorstehende Verkehrsunterbrechung durch den Börsenfeiertag zurückzuführen sein. Bald nach Beginn erfuhr die Unternehmungslust eine weitere Schrumpfung, so dass die Umsatztätigkeit bei kleinen Kursausschlägen nach beiden Seiten äusserst schlepend war. Einige Nachfrage machte sich für Kupferaktien geltend, während verschiedene Eisenbahnwerte sowie Stahl- und Chemieaktien zeitweise um Bruchteile eines Dollars niedriger zur Notiz gelangten. Im Verlaufe trat jedoch unter Führung von Luftfahrt-, Stahl- und Ölaktien eine Befestigung ein, so dass später Gewinne bis 1 Doll. überwogen. Einzelne Spezialpapiere konnten sogar Steigerungen um 2—4 Doll. verhuchen. Infolge Gewinnnahmen erfuhr die Besserungen später eine leichte Verminderung, jedoch fand das herauskommende Material gut Unterkunft.

In der letzten Börsenstunde konnten sich erneut kleine Besserungen durchsetzen, die die Baissers zu Deckungen schritten. Die Börse schloss fester.

Die Börsen verkehrten in unregelmässiger Haltung. Allerdings war ein freundlicher Grundton wiederum unverkennbar. Da aber andererseits keinerlei Anregungen vorlagen, gestaltete sich der Handel bei geringen Veränderungen rüthig.

Zum Teil durfte diese Entwicklung auch auf die bevorstehende Verkehrsunterbrechung durch den Börsenfeiertag zurückzuführen sein. Bald nach Beginn erfuhr die Unternehmungslust eine weitere Schrumpfung, so dass die Umsatztätigkeit bei kleinen Kursausschlägen nach beiden Seiten äusserst schlepend war. Einige Nachfrage machte sich für Kupferaktien geltend, während verschiedene Eisenbahnwerte sowie Stahl- und Chemieaktien zeitweise um Bruchteile eines Dollars niedriger zur Notiz gelangten. Im Verlaufe trat jedoch unter Führung von Luftfahrt-, Stahl- und Ölaktien eine Befestigung ein, so dass später Gewinne bis 1 Doll. überwogen. Einzelne Spezialpapiere konnten sogar Steigerungen um 2—4 Doll. verhuchen. Infolge Gewinnnahmen erfuhr die Besserungen später eine leichte Verminderung, jedoch fand das herauskommende Material gut Unterkunft.

In der letzten Börsenstunde konnten sich erneut kleine Besserungen durchsetzen, die die Baissers zu Deckungen schritten. Die Börse schloss fester.

Die Börsen verkehrten in unregelmässiger Haltung. Allerdings war ein freundlicher Grundton wiederum unverkennbar. Da aber andererseits keinerlei Anregungen vorlagen, gestaltete sich der Handel bei geringen Veränderungen rüthig.

Zum Teil durfte diese Entwicklung auch auf die bevorstehende Verkehrsunterbrechung durch den Börsenfeiertag zurückzuführen sein. Bald nach Beginn erfuhr die Unternehmungslust eine weitere Schrumpfung, so dass die Umsatztätigkeit bei kleinen Kursausschlägen nach beiden Seiten äusserst schlepend war. Einige Nachfrage machte sich für Kupferaktien geltend, während verschiedene Eisenbahnwerte sowie Stahl- und Chemieaktien zeitweise um Bruchteile eines Dollars niedriger zur Notiz gelangten. Im Verlaufe trat jedoch unter Führung von Luftfahrt-, Stahl- und Ölaktien eine Befestigung ein, so dass später Gewinne bis 1 Doll. überwogen. Einzelne Spezialpapiere konnten sogar Steigerungen um 2—4 Doll. verhuchen. Infolge Gewinnnahmen erfuhr die Besserungen später eine leichte Verminderung, jedoch fand das herauskommende Material gut Unterkunft.

In der letzten Börsenstunde konnten sich er